

**Südböhmische Universität in Budweis  
Pädagogische Fakultät  
Institut für Germanistik**

# **Diplomarbeit**

**Die Bilder des Vaters in der Korrespondenz von  
Franz Kafka**

**The images of the father in correspondence of Franz Kafka**

**Obrazy otce v korespondenci France Kafky**

Leiter der Arbeit: Dr. habil. Jürgen Eder  
Autor der Arbeit: Marcela Veselá  
Studienfach: Čj-Nj/SŠ  
Studienjahr: 6.

2011

*Prohlašuji, že svoji diplomovou práci jsem vypracovala samostatně pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu citované literatury.*

*Prohlašuji, že v souladu § 47b zákona č. 111/1998 Sb. v platném znění, souhlasím se zveřejněním své diplomové práce, a to v nezkrácené podobě elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách.*

*20. dubna 2011*

## **BEDANKEN**

Ich danke Dr. habil. Jürgen Eder für seine Leitung dieser Diplomarbeit, für seine Zeit und die wertvollen Ratschläge, die mir bei der Bearbeitung der Arbeit sehr halfen.

## ANOTACE

Cílem této diplomové práce je seznámit se s Franzem Kafkou především jako s pisatelem četných dopisů, ve kterých se zabýval často obrazem a myšlenkami na svého otce, Hermanna Kafku. Po obecném úvodu, který se zaměřuje na postavu otce v klasickém expresionismu, se práce věnuje zpracování tematiky vztahu otce a syna v tvorbě Franze Kafky. V následující části se práce zabývá jeho korespondencí s Felicí Bauerovou a Milenou Jesenskou. K oběma ženám měl Kafka velmi důvěrný vztah, a proto tedy také můžeme v jeho korespondenci pátrat po zmínkách o jeho otci. V závěrečných kapitolách se také zaměříme na neméně důležité dopisy samotným Kafkovým rodičům a jeho sestře Ottilii a porovnáme celkovou autorovu korespondenci a obraz otce tak, jak je zpracován v jednotlivých dopisech.

## **ANNOTATION**

Das Ziel dieser Diplomarbeit ist es, Franz Kafka vor allem als Schreiber von zahlreichen Briefen kennenzulernen, in denen er sich oft mit dem Bild und mit den Gedanken an seinen Vater, Hermann Kafka, befasste. Nach der allgemeinen Einleitung, die sich auf die Figur des Vaters in dem klassischen Expressionismus konzentriert, widmet sich die Arbeit der Bearbeitung der Thematik der Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn in dem Werk von Franz Kafka. In dem nächsten Teil beschäftigt sie sich mit seiner Korrespondenz mit Felice Bauer und Milena Jesenská. Zu beiden Frauen hatte Kafka eine sehr vertrauliche Beziehung, und deswegen können wir auch in seiner Korrespondenz nach Erwähnungen des Vaters suchen. In den finalen Kapiteln konzentrieren wir uns auf nicht weniger wichtige Briefe an Kafkas Eltern und an seine Schwester Ottla und wir vergleichen die gesamte Korrespondenz des Autors und das Bild des Vaters so, wie es in einzelnen Briefen verarbeitet ist.

## **ANNOTATION**

The main aim of the thesis is to acquaint with Franz Kafka as a writer of many letters, in which he reflected his thoughts about his father, Hermann Kafka. The general introduction is oriented towards the examination of the father's character in a classical expressionism style. The second part is devoted to the elaboration on the relationship between father and son seen within the pieces of Franz Kafka. This is followed by the analysis of the correspondence between Franz Kafka, Felicia Bauer and Milena Jesenská. Kafka had a private relation to both women, and therefore we can look for the notes about his father in the correspondence. The final parts are dedicated to the equally important letters to Kafka's parents and his sister Ottla. Within these letters, we can compare the author's correspondence in general and the effigy of the father in the particular letters.

# INHALT

EINLEITUNG .....	9
1. EXPRESSIONISMUS IN DEUTSCHLAND .....	11
1.1 Zeitliche Einordnung.....	11
1.2 Zentren des Expressionismus.....	11
1.3 Merkmale des literarischen Expressionismus.....	11
2. DAS BILD DES VATERS IN DEM KLASSISCHEN EXPRESSIONISMUS .....	13
2.1 Die Vaterrolle in Werfels Werk Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig..	13
2.1.1 Typen der wichtigen Figuren.....	15
2.1.2 Die Vater-Sohn-Beziehung.....	15
2.2 Die Vaterrolle in Hasenclevers Werk Der Sohn. ....	16
2.2.1 Typen der wichtigen Figuren.....	17
2.2.2 Die Vater-Sohn-Beziehung.....	18
3. DIE VATERROLLE IN KAFKAS EXPRESSIONISMUS.....	19
3.1 Die Vaterrolle in dem Werk Das Urteil .....	20
3.1.1 Typen der wichtigen Figuren.....	21
3.1.2 Die Vater-Sohn-Beziehung.....	22
3.2 Die Vaterrolle in dem Werk Die Verwandlung .....	23
3.2.1 Typen der wichtigen Figuren.....	24
3.2.2 Die Vater-Sohn-Beziehung.....	25
4. HERMANN KAFKA .....	26
4.1 Kindheit.....	26
4.1.1 Wossek.....	27
4.1.2 Jugendalter und Berufsjahre. ....	27
4.1.3 Familie. ....	28
5. THEORIE DES BRIEFES AN DEN VATER .....	33
5.1 Entstehung, Erwähnungen.....	33
5.1.1 Das Fragment des Briefes .....	34
6. BRIEF AN DEN VATER.....	36
6.1 Inhalt .....	36
6.1.1 Wichtige Punkte.....	38
6.1.2 Der Ausdruck von Emotionen in dem Brief.....	41
6.1.3 Die Gefühle, die aus dem Brief entstehen .....	42

7. FELICE BAUER .....	45
7.1 Lebenslauf .....	45
7.1.1 Die Beziehung von Felice und ihrem Vater. ....	46
7.1.2 Kafkas Korrespondenz mit Felice .....	46
7.1.3 Inhalt der Briefe .....	47
7.1.4 Erwähnungen des Vaters in den Briefen .....	49
8. MILENA JESENSKÁ .....	54
8.1 Lebenslauf .....	54
8.1.1 Die Beziehung von Felice und ihrem Vater. ....	55
8.1.2 Kafkas Korrespondenz mit Milena .....	56
8.1.3 Inhalt der Briefe .....	58
8.1.4 Erwähnungen des Vaters in den Briefen .....	59
9. BRIEFE AN DIE ELTERN AUS DEN JAHREN 1922/1924 .....	61
9.1 Inhalt der Briefe .....	61
9.1.1 Erwähnungen des Vaters in den Briefen .....	62
10. BRIEFE AN OTTLA UND DIE FAMILIE .....	64
10.1 Inhalt der Briefe .....	64
10.1.1 Erwähnungen des Vaters in den Briefen. ....	65
11. VERGLEICH DER BRIEFE .....	67
ZUSAMMENFASSUNG .....	69
RESUMÉ .....	72
LITERATURVERZEICHNIS .....	74

## EINLEITUNG

Diese Diplomarbeit setzt sich zum Ziel das komplizierte Verhältnis zwischen dem in Prag geborenen deutsch schreibenden Autor Franz Kafka und seinem dominanten Vater Hermann Kafka zu untersuchen. Das Thema der Konflikte zwischen Vätern und Söhnen aus der Zeit des Expressionismus ist immer noch aktuell und wie bekannt, befasste sich der Schriftsteller Franz Kafka sehr oft mit der Vater-Sohn-Beziehung. Diese Problematik zieht sich durch sein gesamtes literarisches Werk. Es wird sehr oft diskutiert, ob der Vater-Sohn-Konflikt wirklich so einen starken Einfluss auf ihn und sein literarisches Werk hatte. Und ob die Familienverhältnisse so schlecht waren, dass deren Bild der junge Kafka in seinem Werk festhielt. Es wird meistens behauptet, dass die Wirklichkeit anders aussah und dass der Autor keine Antagonismen mit dem Vater hatte. Das Ziel dieser Diplomarbeit ist es, das Bild des Vaters in seinen umfangreichen Briefen zu entdecken. Dazu dienen uns seine *Briefe an Milena*, *Briefe an Felice*, *Briefe an die Eltern aus den Jahren 1922/1924*, *Briefe an Ottla und die Familie* und natürlich auch sein *Brief an den Vater*.

In dem allgemeinen Teil werden wir uns zuerst auf die literarische Richtung Expressionismus konzentrieren. Beschrieben werden hier die zeitliche Einordnung, die Zentren des Expressionismus und natürlich seine Merkmale, die sehr dominant und repräsentierend sind. Eine große Rolle spielt auch hier die Figur des Vaters, dessen Charakteristik im Expressionismus wir uns auch anschauen werden. Erst wird die allgemeine Vaterrolle in der klassischen Epoche des Expressionismus angedeutet, danach wird diese an konkreten Werken aus dieser Zeit gezeigt. Als Beispiel dienen uns zwei repräsentierende Autoren und zwar Franz Werfel und sein Buch *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* und Walter Hasenclever und sein Drama *Der Sohn*. An diesen Büchern zeigen wir das Bild und die Charakteristik des Vaters in der Opposition zu Kafkas Typen des Vaters. Im Anschluss auf diese Analyse werden wir uns das Bild des Vaters in Franz Kafkas Werken ansehen. Als Unterlage für diesen dienen die Bücher *Die Verwandlung* und *Das Urteil*. Aus ihnen arbeiten wir das Profil des kafkaesken Vaters heraus.

Der nächste Punkt des allgemeinen Teiles wird der Lebenslauf von Kafkas Vater, Hermann Kafka, sein. Wir konzentrieren uns auf sein Kindes- und Jugendalter, Berufsalter und auf seine Familie. Dieser Teil wird auch eine wichtige Unterlage für

den praktischen Teil bilden. Franz Kafka erwähnt nämlich sehr oft seine Familienverhältnisse in seinem Werk. Den dritten Bestandteil des allgemeinen bildet die Theorie der Entstehung des an den Vater gerichteten Briefes. Gerade die ist an dem Brief interessant und deswegen werden wir Informationen über die Entstehung und die Erwähnungen über den *Brief an den Vater* sammeln.

In dem praktischen Teil widmen wir uns den konkreten Briefen von Franz Kafka und uns das Bild des Vaters in ihnen ansehen. Die Ausgangspunkte für die an Milena und Felice gerichteten Briefe sind Informationen über ihr Leben, Schicksaal und das Verhältnis zu Franz Kafka. In den Briefen sehen wir uns deren Inhalt und vor allem die Erwähnungen des Vaters an. Die Bemerkungen über ihn suchen wir dann auch in den Briefen, die er kurz vor seinem Tod schrieb und die er seine Familie richtete.

Letzten Teil der Briefanalyse wird ein Vergleich der Bilder des Vaters in den verschiedenen Briefen bilden.

Im Schluss werden wir die Informationen, die aus dieser Arbeit hervorkommen, zusammenfassen.

# 1. EXPRESSIONISMUS IN DEUTSCHLAND<sup>1</sup>

## 1.1 ZEITLICHE EINORDNUNG

Der Expressionismus ist eine Kunstrichtung, typisch für Literatur, Musik und Theater. Er erschien in dem europäischen Raum in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die ersten Erwähnungen kamen aus Frankreich schon in den Jahren 1850 – 1880 aus der bildenden Kunst. In Deutschland hatte er dann auf dem literarischen Feld in den Jahren 1910 – 1925 die führende Position. Diese wurde schwächer, als Hitler 1933 an die Macht kam und der Expressionismus wurde dann erst nach 1945 wieder entdeckt. Den Termin *Expressionismus* benutzte man erstes Mal in dem Katalog *der Berliner Sezession* in dem Jahr 1911. Hier erschien der Gedanke, dass er seit dieser Zeit als das Gegenteil zu dem Impressionismus und Naturalismus gesehen war.

## 1.2 ZENTREN DES EXPRESSIONISMUS

Zu den bekanntesten Zentren des Expressionismus in dem deutschsprachigen Gebiet zählte man die Städte Berlin, Dresden (hier wirkten die Maler aus der Gruppe Die Brücke), München (bekannt als die Stadt der expressionistischen Malergruppe Der blaue Reiter) und Leipzig. Weiter sind es auch in Österreich Wien und Innsbruck, in dem zum Beispiel Ludwig von Ficker und Georg Trakl wirkten, nächste wichtige Stadt ist in der Schweiz Zürich und für den Expressionismus war auch Prag unentbehrlich.

## 1.3 MERKMALE DES LITERARISCHEN EXPRESSIONISMUS

Der Begriff kommt aus dem Latein und bedeutet „*der Ausdruck*“. Er sollte die direkten, subjektiven Gefühle des Autors darstellen und nicht wie der gegensätzliche Impressionismus die Sinneswahrnehmungen widerspiegeln. Die Hauptgedanken dieser Richtung und dieser Denkweise waren, dass der Fortschritt nichts Positives, aber genau umgekehrt etwas Belastendes ist, und dass aus dieser Überzeugung bei den Menschen

---

<sup>1</sup> Dieses Kapitel stützt sich auf folgende Quellen:  
FIALOVÁ - FÜRSTOVÁ, I.: *Expresionismus*: Olomouc: VOTOBIA, 2000.

nur das Gefühl der Bedrückung und der Angst entsteht. *Zu den sogenannten epochalen Metaphern des Expressionismus (das sind Metaphern und Symbole die sich häufig und oft in den Texten einer literarischen Epoche wiederholen, die ihren weltanschaulichen Inhalt charakterisieren) zählen die Nacht, die Schwärze, der Stein, die Kälte, das Chaos, der Sturm usw.*<sup>2</sup>

Als eines der wichtigen Symbole wird auch das Labyrinth genannt, das im Expressionismus das menschliche ziellose Suchen, die schon vorher verlorene Suche nach einer Lösung und die Gefangenschaft der menschlichen Existenz darstellt. Beliebte Themen und Motive sind dann bei den Autoren dieser Zeit der Tod, der Selbstmord und Menschen, die durch die psychische Last wahnsinnig werden. Das Motiv der kranken Seele finden wir auch in der Moderne und in dem Naturalismus, die widmen sich aber im Unterschied zu dem Expressionismus auch der Herkunft und dem Verlauf der Krankheit. Der Expressionismus interessiert sich für das verrückte und unnormale Verhalten und für die Wahrnehmung der realen Welt durch den psychisch anders denkenden Menschen. Oft benutzen die Autoren auch verschiedene Collagen und Kombinationen, ändern die Position des Erzählers und verwenden unterschiedliche Ebenen der Art des Erzählens. Typische Eigenschaft der expressionistischen Werke ist, dass die Verfasser den Figuren keine Namen geben, sondern nur durch ihre Sozialrollen und ihre berufliche Einordnung sie benennen.

---

<sup>2</sup> FIALOVÁ - FÜRSTOVÁ, I.: *Expresionismus*: Olomouc: VOTOBIA, 2000, S. 30.

## 2. DAS BILD DES VATERS IN DEM KLASSISCHEN EXPRESSIONISMUS

Ein typisches Motiv ist in dem Expressionismus aber die Theorie „des neuen Menschen“, die in dem Buch Expressionismus von Fialová - Fürstová beschrieben wird: *ureigenste expressionistische Utopie ist die Utopie des neuen Menschen.*<sup>3</sup> Diese Ansicht finden wir nur in der literarischen Richtung des Expressionismus und präsentiert wird sie hier durch die naive Meinung, dass man nur durch die Stärke eines Wortes die ganze Welt und den Menschen verändern kann. Die Welt geht langsam unter und sie kann nur durch die Liebe und die Annäherung der Menschen gerettet werden. Und dies kann nur der geänderte Mensch meistern. *Dieser neue Mensch hat in den expressionistischen Werken viele Formen, er erscheint als sozial gedemütigt, aus der Gesellschaft ausgewiesen, krank und leidend. Er übertrifft aber moralisch sehr die Masse.*<sup>4</sup> Und dieser neue Mensch ist sehr oft ein Sohn, der gegen den Vater kämpft. Man kann sagen, dass der Sohn als ein Rebell dargestellt wird, der seine Rolle nicht akzeptiert. Werke, in denen wir diese Handlung finden, sind zum Beispiel das Drama von Walter Hasenclever *Der Sohn* oder die Novelle von Franz Werfel *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig*. Das wichtigste Prinzip ist, dass der Vater als schwächerer gesehen wird und dass ihm der Sohn nicht unterliegt. Als Beispiel dient Werfels Buch *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig*.

### 2.1 DIE VATERROLLE IN WERFELS WERK NICHT DER MÖRDER, DER ERMORDETE IST SCHULDIG

Als Beispiel für die Vaterrolle in dem klassischen Expressionismus wurde das Werk von Franz Werfel *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* ausgesucht. Diese Novelle erschien das erste Mal in dem Jahr 1920.

Der Autor benutzt die Form des Ich-Erzählers in diesem Werk. Der kleine Kadett Karl Duschek musste seinem Vater jeden Sonntag Bericht geben, was die letzte Woche in der Schule geschah und welche Noten und Beurteilungen er bekam. Das Gespräch verlief nicht wie ein normales Familiengerede, sondern wie ein Verhör. Der

---

<sup>3</sup> FIALOVÁ - FÜRSTOVÁ, I.: *Expresionismus*: Olomouc: VOTOBIA, 2000, S. 34.

<sup>4</sup> ebd., S. 34.

Vater von Karl war nämlich ein wichtiger und anerkannter Offizier, der dem Militär völlig ergeben war. Und dasselbe erwartete er auch von seinem Sohn. Die Mutter war dem Vater untergeordnet, die einzige Zeit, wo sie glücklich schien, war, als er aufgrund von seinen Manövern mit dem Regiment wegfuhr.

Es verging einige Zeit und Karl wurde erwachsen. Er wirkte nun als Leutnant. Er hatte kein Mädchen, keine Freunde. Und das alles nur deswegen, weil sein Vater einen „Angsthasen“ aus ihm machte. Inzwischen starb die Mutter und der alte Karl Duschek wurde Kommandant einer Heeresgruppe. Allen Menschen um den jüngeren Karl Duschek warfen ihm vor, wie hervorragend sein Vater sei. Und dass er sich ihm zuliebe mehr engagieren sollte. Er konnte und lernte aber nicht, wie man sich im Leben wehren soll. Deswegen wurden alle besondere Beschwerden und Probleme auf ihn geschoben. Das gefiel dem Vater natürlich nicht und er gab es dem Sohn auch zu spüren. Der musste sich sofort bei der Mannschaft des Vaters melden. Hier wurde er nur beschimpft und musste sich der harten Militärausbildung beugen. Karl wohnte in einem kleine Hotel, in dem er auch seinen Nachbarn, Herrn Seebär, kennen lernte. Der machte ihn mit einer anarchistischen Gruppe bekannt, die gegen die patriarchale Welt kämpfte. Der Bund plante ein Attentat, und gerade Karl sollte es durchführen. Doch die Nacht davor wurde alles verraten und in ihr Versteck liefen Polizisten und Soldaten ein. Karl wurde zusammen mit den anderen verhaftet. Als er entlassen wurde und von dem Vater verhört werden sollte, fühlte er sich stark und wollte sich ihm stellen, um ihm die Wahrheit sagen. Dies verlief aber nicht nach seinen Plänen und in einem schwachen Augenblick brachte er seinen Peiniger fast um. Der Anblick des Vaters in seinem Haus ermöglichte es ihm aber nicht: *Wer kam mir aber entgegen? Füße in abgewetzten Pantoffeln, in schlottrigem grauen Bademantel nur so überworfen, mit der Schnur in der Taille nicht zugeschnürt, weiße Haare auf alle Seiten wehend, der Schnurrbart nicht abgedreht, nicht gefärbt, grau, drahtig? gesenkt, schwere Tränenbeutel unter kleinen, todängstigen Augen, Jochbeine durch den Tod abgezeichnet, blaue Lippen, die nicht mehr das abstoßende goldene Gebiss verdeckten, so waren sie durch den Schrecken gespalten, der alte Mensch, der aus der Tür taumelte – war mein Vater.*<sup>5</sup>

Karl wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt und nach Ende der Haft sah er den Vater nie wieder. Er verkaufte alle seine Sachen die mit der Armee zu tun hatten und besuchte noch ein Mal seine Heimatsstadt. Hier erfuhr er, dass ein junger Mann,

---

<sup>5</sup> WERFEL, F.: *Ne vrah, zavražděný je vinen*: Praha: LEVNÉ KNIHY KMa, 2000, S. 118.

Namens August Kalender, seinen Vater ermordete. Alle verurteilten diese Tat, nur Karl war auf der Seite von August. Er vertrat die Meinung, dass viele junge Männer ihre Väter in Träumen und Gedanken umbringen. Diese Ansicht verfasste er auch in dem Brief an den Prokurator. Danach verließ er das Land und ließ das alte und traurige Leben hinter sich.

### **2.1.1 TYPEN DER WICHTIGEN FIGUREN**

Karl Duschek – der Sohn – Karl lernen wir erst als ein kleines Kind kennen, das Angst und Respekt vor seinem Vater hat. Die erste Situation, in der er sich gegen die Autorität währt, ist, als er in einem Vergnügungspark den Vater so verletzt, dass ihm sogar Blut aus der Nase fließt. Es folgen Jahre, in denen voll und ganz der Armee dient, obwohl er keine Gefühle zu diesem Beruf hat. Die nächste Revolte gegen sein Schicksal ist die Teilnahme an einem Attentat und später auch der verzweifelte Versuch seinen Tyrannen zu töten. Dieses macht er dann doch nicht physisch, aber er bringt ihn in seinen Gedanken und Herzen psychisch um. Karl geht nach Amerika, wo er ein neues Leben beginnt.

Karl Duschek von Sporentritt – der Vater – Dieser Mensch stellt das typische Bild der Menschen dar, die denken, dass ihre Kinder ihr eigenes Spiegelbild werden. Er behandelt seinen Sohn nicht wie ein lebendiges Wesen, sondern sieht in ihm nur einen Soldat, der perfekt und voll und ganz der Armee ergeben sein soll. Paar Mal zeigt er auch seine menschliche Seite, die aber nur als ein Irrtum scheint. Wenn also der Sohn über den Vater spricht, dann lesen wir nur über sein Kommandieren und Korrektur des Benehmens seines Sohnes. Später wird er dann also aus den Gedanken seines Kindes ausgelöscht, psychisch ist er für seinen Sohn tot.

### **2.1.2 DIE VATER-SOHN-BEZIEHUNG**

Schon am Anfang der Novelle ist dem Leser klar, wer das Sagen in der Familie hat. Der Vater ist die stärkste Person, die Mutter ist nur eine Frau im Hause, die sich um das Haus kümmern soll. Und der kleine Karl, ein ängstlicher Junge, der kein Recht auf eine glückliche Kindheit hat. Von dem Vater wird er streng und eindeutig ohne Liebe erzogen. Der jüngere Karl sieht seinen „Papa“ paar Mal als einen Menschen, aber diese

Bild zerschmettert sein Verhalten sehr schnell. Die Beziehung ist klar gegeben. Der Vater ist stark, er ist dem Sohn übergeordnet, sein Vorgesetzter. Karl ist zu schwach um etwas zu ändern, aber mit seinem Älterwerden wird er stärker und stärker, und obwohl er nicht die Kraft hat den Vater physisch zu entfernen, schafft er es sich aus seiner Macht zu befreien und löscht den Tyrannen in seinem eigenem Kopf aus.

## 2.2 DIE VATERROLLE IN HASENCLEVERS WERK DER SOHN

*Dieses Drama wurde zum ersten Mal von Hasenclever öffentlich vorgelesen im Frühjahr 1914 in Kurt Hillers literarischem Kabarett Das Gnu in Berlin und erschien im gleichen Jahr, nach einem Vorabdruck in den Weißen Blättern im Kurt Wolff Verlag, Leipzig 1914.*<sup>6</sup> Die Namen der wichtigen Hauptfiguren erfahren wir in diesem Werk nicht. Sie werden nur durch ihre gesellschaftlichen Rollen bezeichnet.

Der zwanzigjährige Sohn schaffte die Matura nicht und bat seinen Hauslehrer um Hilfe – er sollte diese Nachricht dem Vater telegraphieren. Der Sohn dachte nämlich, dass ihn der Vater hasst und hatte Angst vor ihm. Über die Vater-Sohn-Beziehung hatte er ein klares Bild, das er dem Lehrer erklärte: *Wenn Sie selber einmal Vater sind, werden Sie genau so wie er. Der Vater – ist das Schicksal für den Sohn. Das Märchen vom Kampf des Lebens gilt nicht mehr: im Elternhaus beginnt die erste Liebe und der erste Hass.*<sup>7</sup> Die beiden Männer verabschiedeten sich, weil sie glaubten, dass nun der Vater den Lehrer entlassen würde. Später besuchte ihn noch ein guter Freund, mit dem der Sohn über seine Gefühle und die des Freundes sprach. Dieser machte ihn auch darauf aufmerksam, dass das Fräulein, mit dem der Sohn jeden Tag zu Hause essen musste, sehr schön war. Zusammen mit ihr schrieb er einen Brief an den Vater, dem er dann persönlich sagen wollte, welche Pläne er für die Zukunft hat. Er verliebte sich in das Fräulein und wollte mit ihr fliehen, was sie aber ablehnte. Als der Vater kam, erzählte ihm der Sohn über seine Probleme mit der Matura und über seine Wünsche. Das Schlimmste war für den Sohn gerade seine Beziehung zu dem Vater, er bat ihm eine Lösung an: *Zerreiße die Fesseln zwischen Vater und Sohn – werde mein Freund.*<sup>8</sup> Danach gedemütigte ihn der Vater mit einer Ohrfeige. Der Sohn hielt es nicht aus und

---

<sup>6</sup>HASENCLEVER, W.: *Gedichte, Dramen, Prosa*: Reinbek bei Hamburg: ROWOHLT VERLAG GmbH, 1963, S. 100.

<sup>7</sup> ebd., S. 104.

<sup>8</sup> ebd., S. 119.

sagte dem Vater alles, was er auf dem Herzen hatte. Daraufhin sperrte ihn sein Vater in seinem Zimmer ein. Sein Freund verhalf ihm dann zur Flucht und brachte ihn zu einer geheimen Gesellschaft. Dort sprach der Sohn über seine Leiden und die jungen Männer entschieden sich, gegen ihre Väter zu revoltieren. Am nächsten Tag wachte der Sohn mit einer Prostituierten auf. In Sachen der Liebe war er sehr unerfahren und wollte, dass sie ihm das Lieben beibringt. Noch an demselben Morgen besuchte ihn sein Freund, der ihm gestand, dass er ihn und seinen Hass dem Vater gegenüber missbrauchte. Seiner Meinung nach war er der richtige Mann für seine Pläne für die Revolte: *Ich gebe zu, dass mein Wille über dir geherrscht hat. Ich missbrauchte dich von Anfang an. Sogar während der Rede habe ich dir, ohne dass du es wusstest, Worte und Gesten diktiert. Dein Hass gegen mich ist also vollkommen begreiflich.*<sup>9</sup> Aus diesem Gespräch entstand der Gedanke, dass der Sohn den Vater umbringen soll. Der Freund gab aber der Polizei Bescheid darüber, wo sich der Sohn aufhielt, und kurz danach klopfte schon die Polizei an die Tür. Der Kommissar, den ihn zu dem Vater brachte, stand hinter dem Sohn. Er selbst hatte auch Söhne, die er liebte. Der Vater aber wollte über so eine Meinung nichts hören. Als die Männer allein blieben, kam es zu einem ernsten Gespräch zwischen ihnen. Der Sohn hatte keine Angst mehr vor dem Vater, was wiederum den Vater unsicher machte. Der Streit wurde immer heftiger und plötzlich hat der Schlag den Vater gerührt<sup>10</sup>. In das Zimmer kam das Fräulein, das erkannte, dass sich der Sohn sehr veränderte. Sie verabschiedeten sich und ließen den Toten allein in seinem Zimmer. Der Sohn gewann seine eigene Freiheit, die er sich so sehr wünschte.

### 2.2.1 TYPEN DER WICHTIGEN FIGUREN

Der Sohn – Leider schaffte er die Matura nicht, was auch eine Prüfung des Erwachsenseins war. Er hatte zunächst große Angst vor seinem Vater, der ihn nach dem Tod der Mutter sehr streng erzog und ihm keine Freude an dem Leben erlaubte. Nach einer Auseinandersetzung mit ihm veränderte er sich aber langsam in einen erwachsenen starken Menschen.

---

<sup>9</sup>HASENCLEVER, W.: *Gedichte, Dramen, Prosa*: Reinbek bei Hamburg: ROWOHLT VERLAG GmbH, 1963, S. 143.

<sup>10</sup> ebd., S. 135.

Der Vater – Diese Person wirkt sehr negativ auf den Leser. Sie hat kein liebes Wort für den eigenen Sohn. Der Vater macht ihm ständig klar, dass seine Macht ihm gegenüber endlos ist. Deswegen ist der Widerstand des Sohnes für ihn unvorstellbar.

Der Freund – Er wirkt zuerst als ein stiller Mensch, dessen Absichten erst viel später offenbart werden. Er traut sich nicht seine Pläne zu verwirklichen und missbraucht dazu seinen Freund. Am Ende möchte er sein Leben beenden.

### **2.2.2 DIE VATER-SOHN-BEZIEHUNG**

Die Beziehung des Vaters und des Sohnes ist von Anfang an sehr problematisch. Der Vater hat sehr hohe Ansprüche an den Sohn, die er leider nicht erfüllen kann. Er akzeptiert keine Erklärungen und möchte noch strenger in der Erziehung sein. Der Sohn wirkt erst als ein junger Mann, der Angst vor dem Vater hat. Dennoch sehen wir seine Entwicklung in einen revoltierenden Menschen, der fast einen Mord begeht. Am Ende verändern sich die Rollen und diese Situation erträgt der Vater nicht.

### 3. DIE VATERROLLE IN KAFKAS EXPRESSIONISMUS<sup>11</sup>

Kafka behandelt oft das Thema „Generationsprobleme“ in seinem Werk. Diese spiegeln sich vorwiegend in der Vater-Sohn-Beziehung wider. Am bekanntesten sind wohl die Erzählungen *Das Urteil* und *Die Verwandlung*, in denen dieses Konflikt dargestellt wird und dann natürlich auch Kafkas namhafter *Brief an den Vater*, in dem der Autor die Schwierigkeiten der Beziehung beschreibt. Der kleine Junge hat ein innigeres Verhältnis zur Mutter, die als ein schwaches positives Element wirkt. Dem Vater gegenüber nimmt er dagegen zunehmend eine negative Haltung ein. *Die erwachende geschlechtliche Neigung wendet sich beim Jungen der Mutter zu, der Vater wird als Rivale und Feind empfunden, eine Projektion, die Kastrationsangst im Gefolge hat.*<sup>12</sup> Die genannte Angst vor der Kastration bedeutet auch, dass sich die fehlende Männlichkeit offenbart, die Sexualität dagegen nicht. Kafka selbst hatte in den ersten vier Jahren seiner Beziehung mit Felice Bauer keinen sexuellen Kontakt mit ihr.

Die Angst vor dem Vater wird im Werk *Die Verwandlung* thematisiert, als der Vater den verwandelten Sohn in seinem Zimmer im Kreis herum jagt. Dieselben Erinnerungen verarbeitet Kafka auch in dem *Brief an den Vater*. Problematisch ist aber ebenfalls die Fixierung auf die Frauenrolle. Dies sieht man zum Beispiel in der Erzählung *Das Urteil: Georg kann sich ja erst nach deren Tod beruflich entfalten und verloben. Und indem er das väterliche Todesurteil anerkennt, empfindet er sein Verhältnis zu Frieda Brandenfeld als Schändung des Andenkens an seine Mutter, die im Petersburger Freund, also dem unverheirateten, geschäftlich erfolglosen Junggesellen, offenbar einen Sohn nach ihrem Herzen sieht.*<sup>13</sup>

Das Problem, warum sich Franz Kafka mit Hermann Kafka nicht verstand, lag in zwei wichtigen Punkten, wie es mal auch der jüngere Kafka alleine definierte. Den ersten Unterschied konnte man gleich an der äußeren Erscheinung der beiden Männer sehen. Hermann Kafka war groß und stark, Franz dagegen war mager und schwach. Der zweite Unterschied bezieht sich auf die Ansprüche des Vaters, die mit dem Spruchwort

---

<sup>11</sup> Dieses Kapitel stützt auf folgende Quellen:

BINDER, H.: *Kafka – Handbuch in zwei Bänden, Band 1*: Stuttgart: ALFRED KRÖNER VERLAG, 1979.

<sup>12</sup> BINDER, H.: *Kafka – Handbuch in zwei Bänden, Band 1*: Stuttgart: ALFRED KRÖNER VERLAG, 1979, S. 158.

<sup>13</sup> ebd., S. 161.

„Der Apfel fällt nicht weit vom Baum“ umschrieben werden. Leider entsprach Franz nie den Vorstellungen des Vaters.

Sicher ist jedoch, dass Kafka innerlich mit dem Vorbild seines Vaters kämpfte. In seinem Werk ist aber der Vater derjenige, der gegen den Sohn physisch und psychisch gewinnt.

### 3.1 DIE VATERROLLE IN DEM WERK DAS URTEIL

Georg Bendemann war ein junger Kaufman, der einen Brief an seinen Freund schrieb, der in dem Ausland lebte. Dieser Freund war mit dem Leben zu Hause unzufrieden und deshalb siedelte er nach Russland über. Hier eröffnete er einen kleinen Laden und war zunächst glücklich über seinen neuen Lebensweg. Georg dachte darüber nach, welchen Rat er diesem Freund geben könnte, weil dieser sich immer öfter in seinen Briefen darüber beschwerte, wie schnell ihn sein erworbenes Glück verließ. Er war sich nicht sicher, ob er ihm seine Meinung sagen sollte oder ob dies nicht zu gewagt sei. *Sollte man ihm vielleicht raten, wieder nach Hause zu kommen, seine Existenz hierher zu verlegen, alle die alten freundschaftlichen Beziehungen wieder aufzunehmen – wofür ja kein Hindernis bestand – und im übrigen auf die Hilfe der Freunde zu vertrauen?*<sup>14</sup>

Schon seit drei Jahren war sein Freund nicht zu Hause gewesen und Georg hatte Probleme, ihm über viele Sachen einfach so zu schreiben. Vieles hat sich für ihn in diesen Jahren nämlich geändert, sei es der Tod der Mutter oder das Zusammenleben in einem Haushalt mit dem Vater. Georg wollte nicht, dass der Jugendfreund darüber verbittert würde, und deshalb schrieb er ihm nichts darüber, welche Erfolge er in dem eigenen Laden feierte. Und somit enthielt er seinem Freund vor, dass er sich mit einem Fräulein aus besseren Kreisen verlobte. Frieda Brandenfeld, die Zukünftige, war aber mit dem Zustand dieser Dinge nicht zufrieden und stimmte ihn dazu um, dem Freund doch Bescheid zu geben. Georg schrieb ihm also über die Verlobung. *Die beste Neuigkeit habe ich mir bis zum Schluss aufgespart. Ich habe mich mit einem Fräulein Frieda Brandenfeld verlobt, einem Mädchen aus einer wohlhabenden Familie, die sich hier erst lange nach Deiner Abreise angesiedelt hat, die Du also kaum kennen dürftest.*

---

<sup>14</sup> KAFKA, F.: *Das Urteil und andere Erzählungen*: Praha: LEVNÉ KNIHY, 2006, S. 6.

[...] Außerdem bekommst Du in meiner Braut, die Dich herzlich grüßen lässt, und Dir nächstens selbst schreiben wird, eine aufrichtige Freundin, was für einen Junggesellen nicht ganz ohne Bedeutung ist.<sup>15</sup>

Georg machte dann auch den Vater mit der Neuigkeit bekannt, dass er diese Nachricht nach Petersburg seinem Freund schreiben will. Der verwirrte ihn jedoch mit der Frage, ob er diesen Freund in Petersburg wirklich hätte. Es kam zu einem kleinen Streit zwischen den beiden, als ihm Georg klarmachen wollte, dass sein Freund in Petersburg wirklich existiert. Daraufhin änderte der Alte plötzlich seinen Ton und warf dem Sohn alles Mögliche vor. Sein Verhalten gegenüber dem Vater, die Beziehung zu seinem Freund und sogar auch die Heirat mit der Verlobten. Es stellte sich heraus, dass nicht nur Georg Briefe nach Russland schickte, sondern dass auch sein Erzeuger im Kontakt mit dem Jugendfreund war und dass er ihm die Wahrheit über das zu Hause schrieb. Georg rannte aus dem Haus zu einer Brücke, wo er sein Leben mit einem Sprung in die Tiefe beendete.

### 3.1.1 TYPEN DER WICHTIGEN FIGUREN

Georg Bendemann – Georg ist ein junger Kaufmann, der in seinem Geschäft sehr erfolgreich ist. Er lebt nach dem Tod der Mutter zusammen mit seinem Vater und will sein Leben mit Frieda Brandenfeld verbinden. Der Vater, Frieda und auch sein Freund in Russland sind die wichtigsten Menschen um ihn herum. Zu Frieda hat er eine sehr vertrauliche Beziehung. Mit ihr kann er sehr oft über seinen Jugendfreund sprechen, obwohl sie ihn nie gesehen hat. Seinen Vater liebt er auch sehr, doch er hat auch Respekt vor ihm. Gleichzeitig macht er sich auch Sorgen um ihn: *Weißt du, was ich glaube. Du schonst dich nicht genug. Aber das Alter verlangt seine Rechte. Du bist mir im Geschäft unentbehrlich, das weißt du ja sehr genau, aber wenn das Geschäft deine Gesundheit bedrohen sollte, sperre ich es noch morgen für immer.*<sup>16</sup> Trotz seines Alters stellt der Vater eine unüberwindliche Macht dar.

Frieda Brandenfeld – Die Verlobte von Georg wirbelt das unglückliche Gespräch zwischen dem Sohn und dem Vater auf. Dennoch ist sie im gewissen Sinne unschuldig, als sie ihren Zukünftigen überzeugt, die Information über die geplante

---

<sup>15</sup> KAFKA, F.: *Das Urteil und andere Erzählungen*: Praha: LEVNÉ KNIHY, 2006, S. 10.

<sup>16</sup> ebd., S. 13.

Vermählung in den Brief nach Russland zu schreiben und sagt ... *und ich habe doch das Recht, alle deine Freunde kennen zu lernen.*<sup>17</sup>

Der Freund aus Russland – Sein Name bleibt dem Leser verborgen. Er tritt physisch in dem Werk auch nicht vor, wir erfahren nur das Wesentliche über ihn. Dieser Jugendfreund verließ enttäuscht die Heimat und zog nach Petersburg in Russland, in dem er sein Glück suchte. Anfangs ging alles gut, aber die Umstände änderten sich später negativ. Dennoch zog er nicht zurück und blieb im Ausland.

Der Vater von Georg Bendemann – Er wird zunächst als ein alter schwacher Mann dargestellt, der in den Augen seines Sohnes immer noch wie ein „Riese“ aussah. Er scheint mit seinem Leben abgefunden zu haben, bis zu dem Moment, als alle seine Emotionen aus ihm herauskommen. Plötzlich verändert er sich in einen von Hass erfüllten Menschen, der dem Sohn die ganze Schuld für sein Leiden gibt.

### **3.1.2 DIE VATER-SOHN-BEZIEHUNG**

Die Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn scheint anfangs in Ordnung zu sein. Beide leben zusammen nach dem Tod der Mutter in einem Haus und der Leser bekommt das Gefühl, dass sowohl der Vater und auch sein Sohn mit dieser Art des Zusammenlebens zufrieden sind. Man könnte auch sagen, dass sie nebeneinander leben und nicht gemeinsam. Der weibliche Aspekt dient hier eigentlich nur als ein Auslöser für die Konfrontation zwischen diesen zwei Generationen. Die Rollen sehen am Anfang einfach aus: Der Sohn ist jung und stark, der Vater alt und schwach. Dennoch wird sich die Perspektive gewechselt und Georg verwandelt sich plötzlich in eine schwache Figur, die keinen Willen und keine Kraft hat, dem Vater Widerstand zu leisten. Das patriarchale Prinzip gewinnt hier gegen die Unterlegenheit des Sohnes.

---

<sup>17</sup> KAFKA, F.: *Das Urteil und andere Erzählungen*: Praha: LEVNÉ KNIHY, 2006, S. 9

### 3.2 DIE VATERROLLE IN DEM WERK DIE VERWANDLUNG

Gregor Samsa war ein normaler junger Mensch, der eines Tages als ein Käfer aufwachte. Es störte ihn am Anfang nicht, es schien sogar, dass es ihm nicht bewusst war. Das einzige, was ihn interessierte, war, was sein Vorgesetzter zu seiner Unpünktlichkeit bei der Arbeit sagen wird. Auch seine ganze Familie war darüber verwirrt, was er noch zu Hause mache. *Aber durch das kleine Gespräch waren die anderen Familienmitglieder darauf aufmerksam geworden, dass Gregor wider Erwarten noch zu Hause war, und schon klopfte an der einen Seitentür der Vater, schwach, aber mit der Faust. „Gregor, Gregor“, rief er, „was ist denn?“ Und nach einer kleinen Weile mahnte er nochmals mit einer tieferen Stimme: „Gregor! Gregor! „An der anderen Seitentür aber klagte leise die Schwester: „Gregor? Ist dir nicht wohl? Brauchst du etwas?“<sup>18</sup> Gregor versuchte erst die Tatsache vor der Familie zu verstecken, dann gab er auf und kroch aus seinem Zimmer heraus. Die Mutter wurde ohnmächtig und *der Vater ballte mit feindseligem Ausdruck die Faust, als wolle er Gregor in sein Zimmer zurückstoßen, sah sich dann unsicher ins Wohnzimmer um, beschattete dann mit den Händen die Augen und weinte, dass sich seine mächtige Brust schüttelte.*<sup>19</sup> Die Mutter hatte Angst vor ihm, der kontrollierende Prokurist lief weg und das einzige, was der Vater tat, war, dass er seinen eigenen Sohn panisch mit Hilfe von Zeitungen und einem Stock in sein Zimmer jagte. *Wenn sich Gregor nur hätte umdrehen dürfen, er wäre gleich in seinem Zimmer gewesen, er fürchtete sich, den Vater durch die Zeitraubende Umdrehung ungeduldig zu machen, und jeden Augenblick drohte ihm doch von dem Stock in der Vaters Hand der tödliche Schlag auf den Rücken oder auf den Kopf.*<sup>20</sup> Der Vater sah nur einen widerlichen Käfer in ihm. Der einzige Mensch, der sich für Gregor noch interessierte, war seine jüngere Schwester Grete. Die Familie litt aber vor allem finanziell, da Gregor alle drei von seinem Gehalt ernährte. Später wollte ihn die Mutter besuchen, jedoch wurde es ihr von den übrigen Familienmitgliedern ausgeredet. Eines Tages musste aber die Begegnung verlaufen und sie war gerade deswegen nicht glücklich: In dieser Situation brachte der Vater seinen Sohn, den Käfer, fast um. Was nur durch die herzerreißenden Bitten der Mutter nicht geschah. Die Familie verlor aber langsam Interesse an ihrem Sohn und es kümmerte*

---

<sup>18</sup> KAFKA, V.: *Die Verwandlung – Proměna*: České Budějovice: GARAMOND, 2002, S. 12.

<sup>19</sup> ebd., S. 36.

<sup>20</sup> ebd., S. 46, 48.

sich eine alte Bedienerin um ihn. Sein Zimmer verwandelte sich in einen Lagerplatz, denn es waren drei neue Mieter in der Wohnung, die Platz brauchten. Leider sahen sie ihn eines Tages und kündigten sofort. Dies führte dazu, dass sich die Familie nun entschied, dieses Monster loszuwerden. Auch Gregor selbst stellte fest, dass er aus dieser Welt verschwinden sollte. Den Tag nach dieser Feststellung fand ihn die Bedienerin tot...

### 3.2.1 TYPEN DER WICHTIGEN FIGUREN

Gregor Samsa – Er ist ein junger Reisender, der sein menschliches Dasein für das Leben als ein Tier umtauscht. Es stört ihn erst nicht und er ist dazu bereit, in die Arbeit zu gehen und seine Verspätung zu erklären. Nur langsam findet er sich mit der Tatsache ab, dass er in seinem eigenen Zimmer eingesperrt ist. Mit den Umständen, dass nur die Schwester ihm das Essen bringt und dass aus dem Zimmer, das erst für sein gutes Gefühl ausgeräumt wurde, eine Abstellkammer wird, tut er sich ebenso schwer. Als er auch die neunten Mieter in der Familienwohnung erschreckt, wächst bei der Familie der Gedanke, dass Gregor weg muss. Diesen Wunsch erfüllt er ihnen. *„Ja“, antwortete die Bedienerin und konnte vor freundlichem Lachen nicht gleich weiter reden, „also darüber, wie das Zeug von nebenan weggeschafft werden soll, müssen Sie sich keine Sorgen machen. Es ist schon in Ordnung.“*<sup>21</sup>

Grete Samsa – Sie ist die jüngere Schwester von Gregor, die mit Sorge das neue Leben ihres Bruders betrachtet. Sie bringt ihm das Essen und räumt sein Zimmer auf. Dennoch ist sie am Ende die erste in der Familie, die sagt, dass Gregor verschwinden muss und dass es so nicht mehr weiter gehen kann. Nach dem Tod ihres Bruders wird sie von ihren Eltern als eine junge erwachsene Frau angesehen, der sie einen passenden Ehemann finden sollten.

Die Mutter – Ihr ist die typische weibliche Rolle gegeben. Sie ekelt sich zwar vor dem Käfer, möchte ihn aber trotzdem sehen. Dies wird ihr von den übrigen Familienmitgliedern nicht ermöglicht. Nach einem unglücklichen Zufall bringt ihn der Vater fast um, hier ist sie die Rettung ihres Sohnes, als sie ihn vor den tödlichen Schlägen bewahrt.

---

<sup>21</sup> KAFKA, V.: *Die Verwandlung – Proměna*: České Budějovice: GARAMOND, 2002, S. 146.

Der Vater – Er zeigt kein Erbarmen mit Gregor. Einzige Schwäche offenbart er in dem Moment, als er sieht, was mit Gregor geschah. [...] *beschattete dann mit Händen die Augen und weinte, dass sich seine mächtige Brust schüttelte.*<sup>22</sup> In den anderen Situationen kümmert er sich um seinen Sohn nicht, einmal verjagt er ihn sogar in sein Zimmer und einmal bringt er ihn mit einer großen Wut fast um.

### **3.2.2 DIE VATER-SOHN-BEZIEHUNG**

Der Vater von Gregor Samsa ist eine eher passive Figur, die, wenn sie handelt, dies nur auf aggressive Weise tut. Der Sohn beobachtet das Verhalten der Familienmitglieder, als er das erste Mal aus seinem Zimmer herauskriecht. Bei dem Vater bemerkt man einen interessanten Kontrast: Erst ballt er wütend die Hände zusammen, dann aber hält er sie vor seine Augen, weint und läuft weg. Kann er denn Anblick nicht ertragen, was mit seinem eigenen Blut geschah? Das Motiv der Verdammung des eigenen Blutes sieht man, als er das eigene Kind nicht als einen Menschen sieht, sondern als etwas unmenschliches, was er töten muss. Ruhig wird er erst, als ihm bekannt gegeben wird, dass ES weg ist.

---

<sup>22</sup>KAFKA, V.: *Die Verwandlung – Proměna*: České Budějovice: GARAMOND, 2002, S. 36.

## 4. HERMANN KAFKA<sup>23</sup>

### 4.1 KINDHEIT

Hermann Kafka, geboren in 1852, lebte mit seiner jüdischen Familie in Osek bei Písek und schilderte seine Kindheit als nicht gerade glücklich. Er hatte fünf Geschwister und schon als kleines Kind musste er seinem Vater Jakob Kafka, einem rituellem Fleischer, bei der Arbeit helfen. *Schon als Zehnjähriger musste er bei der Kälte und noch während es dunkel war durch die Dörfer mit einer Karre fahren und Fleisch den Kunden aus der ganzen Umgebung liefern.*<sup>24</sup> Er besuchte die jüdische Schule am Rande des Dorfes, in der die Unterrichtssprache Deutsch war, obwohl die Juden in Osek als Verständigungssprache Tschechisch benutzten. Das Niveau des Unterrichts war aber nicht sehr hoch, die Kinder lernten nur rechnen, schreiben und lesen. Wichtiger war damals für die Menschen, für das praktische Leben vorbereitet zu sein. *Das Handwerk erlernte er wahrscheinlich in dem Textilladen seines Verwandten Ludwig Kafka in Písek.*<sup>25</sup> Wie lange er dann in Písek geblieben ist, ist nicht bekannt. Man weiß auch nichts über sein Leben bis zu dem Jahr 1872, in dem er einrückte. Es wird vermutet, dass er entweder bei Ludwig Kafka blieb oder dass er irgendwo in der Nähe von Strakonice einen kleinen Schnittwarenladen betrieb. Sicher ist nur, dass viele junge Menschen damals aus den Dörfern auswanderten und in die Städte umsiedelten. Dort suchten sie dann Reichtum und Glück. Hermann Kafkas jüngere Schwester Julia (\*1855) musste schon mit ihren zehn Jahren als Köchin arbeiten. Da die Familie sich zu jüdischen Religion bekannte, lehrte der Vater seine Kinder Hebräisch und im Familienkreis wurden viele jüdische Feste gefeiert. Über die positiven Seiten des Lebens auf dem Lande weiß man leider nicht viel, aber wie später von Franz Kafka erzählt wurde, hat ihm der Vater ständig klargemacht, dass seine eigene Kindheit sehr schwer gewesen sei und es ihm und seinen Geschwistern bei ihrem Vater gut ginge.

---

<sup>23</sup> Dieses Kapitel stützt auf folgende Quellen:

WAGNEROVÁ, A.: *V ohnisku nepokoje, Hermann Kafka a jeho rodina*: Praha: PROSTOR, 2003.

KAFKA, F.: *Deníky 1909 - 1912*: Praha: NAKLADATELSTVÍ FRANZE KAFKY, 1998.

KOTALÍK, J.: *Písek a Písecko v literatuře*: Písek, 1966.

<sup>24</sup> KAFKA, F.: *Deníky 1909 - 1912*: Praha: NAKLADATELSTVÍ FRANZE KAFKY, 1998, S. 192.

<sup>25</sup> KOTALÍK, J.: *Písek a Písecko v literatuře*: Písek, 1966, S. 34.

#### **4.1.1 WOSSEK**

Wossek ist ein kleines Dorf, das in der Nähe von Strakonice und Písek liegt. Im 18. Jahrhundert lebten hier etwa sechzehn jüdische Familien. Später wurde die Zahl zwanzig angegeben, das bedeutet, dass etwa hundert Menschen von der gesamten Anzahl der zirka vierhundert Bewohner des Ortes jüdischer Abstammung waren. In Wossek standen eine Synagoge, eine Brauerei, eine Brennerei und auch ein Forsthaus. Die Mieter waren wahrscheinlich Juden. Zu den Handwerkern, die in einem Register eingeschrieben waren, gehörte auch vermutlich Jakob Kafka (\*1814). Er war sehr stark – eine Tugend, die er für die rituelle Schlachtung der Tiere brauchte, weil man nach dem jüdischen Gesetz das Tier vor der Schlachtung nicht betäuben durfte.

#### **4.1.2 JUGENDALTER UND BERUFSJAHRE**

Hermann Kafka wurde in einer Polizeiliste aus dem Jahr 1889 beruflich als Fleischauer bezeichnet. Man weiß nicht, ob es sich um einen Irrtum handelte oder ob der junge Kafka auch Metzger werden sollte, wie sein Vater. 1872 war es soweit und der Junge musste den Wehrdienst für drei Jahre antreten. Der Grund dafür war einfach – er war stark, jung und groß. An diese Zeit erinnerte er sich oft und gern. Wenn er gute Stimmung hatte, sang er viele Soldatenlieder. Später verließ er den Dienst als Stabsunteroffizier. Einen Teil seines Lohnes schickte Hermann nach Hause, was er dann später sehr oft betonte. Die Dienstzeit genoss er wirklich: Hier lernte er Gitarre spielen, was er als ein liebes Hobby beibehielt. Als er die drei Pflichtjahre hinter sich hatte, musste er sich entscheiden, ob er zurück nach Wossek geht, oder ob er einen anderen Weg wählt. Die Wahl fiel ihm einfach, viele Juden gingen nach Prag. Hier hatten die jungen Juden eine Chance in die höheren Kreise zu kommen und zu den wichtigen Faktoren zählte sicher auch, dass mehrere von Kafkas Verwandten schon in Prag ihr Glück gefunden hatten.

Man weiß mit Sicherheit, dass Kafka von dem Jahr 1880 bis zu der Heirat in dem Jahr 1882 bei seinem Cousin Angelus Kafka wohnte. Dieser war Hermann natürlich dabei behilflich, sich an den hektischen Lebensstil Prags zu gewöhnen und wurde deshalb später wahrscheinlich der Patenonkel von Kafkas erstem Sohn Franz. *Ab dem*

*Jahr 1962 wurde die Hauptstadt von dem tschechischen Magistrat verwaltet. Die Anzahl der deutschen Bewohner hat sich seit den dreißiger Jahren nicht geändert, aber das Verhältnis zwischen den beiden Gruppen der Bewohner hat sich zu Gunsten der Tschechen verschoben.*<sup>26</sup> Die Stärkere Seite bildeten immer noch die Deutschen und zu dieser Seite tendierten auch die Juden. *Solange alle Bewohner-Gruppen ihre traditionellen Rollen spielten – Tschechen die Rolle des einfachen Volkes, Juden die führende Rolle in der Geschäftswelt und die Deutschen, begünstigt durch den deutschen Charakter des Österreichischen Staates -, blieben alle vorprogrammierte Konflikte v einem latenten Zustand.*<sup>27</sup> Probleme kamen erst mit der Zeit, als die neue Generation auch die besseren gesellschaftlichen Positionen erlangen wollte. Und das gefiel der deutschen Seite natürlich nicht. Die Juden waren wie ein kleiner Ball, den sich diese Gegenspieler hin und her warfen. Die Tschechen hielten sie für Deutsche, die aber sahen in ihnen hingegen nur eine unverlässliche Gesellschaft. Anfang der achtziger Jahre kam Hermann Kafka mit seinen fast dreißig Jahren auf die Idee, einen eigenen Laden aufzumachen. *Kurz vor der Heirat oder Kurz nach ihr öffnete sich Hermann Kafka sein Geschäft mit „ Fäden, Baumwolle und Galanterieware“ auf, wie es die Nachricht an das Prager Polizeipräsidium vom 19. August angibt.*<sup>28</sup>

### **4.1.3 FAMILIE**

In der damaligen Gesellschaft war es üblich, dass viele Heiraten durch einen Ehestifter vermittelt wurden. Genauso war es wahrscheinlich bei Hermann Kafka und seiner zukünftigen Frau Julia Löwy. Sie sahen sich vermutlich nur ganz kurz und Kafka fing dann an, ihr Briefe von seinen Geschäftsreisen zu schreiben. Julia kam aus einer besseren Familie und trotzdem war sie mit ihren sechsundzwanzig Jahren noch nicht verheiratet. Sie war für Hermann perfekt – gebildet, hübsch, fleißig, ruhig aber auch energisch. Das Paar verstand sich sehr gut, Hermann Kafka und Julia Löwy heirateten am 3. September 1882, elf Tage vor Kafkas dreißigstem Geburtstag.

Der Vater liebte die Mutter sehr und hatte sehr großen Respekt vor ihr, wie es dann auch später Franz Kafka in seinem Brief an den Vater erwähnt. Diese

---

<sup>26</sup> WAGNEROVÁ, A.: *V ohnisku nepokoje, Hermann Kafka a jeho rodina*: Praha: PROSTOR, 2003, S. 70.

<sup>27</sup> ebd., S. 71.

<sup>28</sup> ebd., S. 78.

Bewunderung bemerkte man bei Hermann auch seiner Mutter gegenüber und seine Ehe sah ähnlich aus wie die seiner Eltern. *Die jüdische Tradition der starken Position der Frau und Mutter in der Familie und dem Haushalt – oft bezeichnet als „ein verstecktes Matriarchat“ – ermöglichte dem Mann der Frau gegenüber die Position des „Schwächeren“ anzunehmen, wobei er es als keine Schwäche empfand.*<sup>29</sup> Auch Hermann war eine gute Partie für Julia und obwohl er nicht so wohlhabend wie sie war, bot er ihr wiederum viel Freiraum und Möglichkeiten, sich selbst zu verwirklichen, an. Er stellte den starken und impulsiven Mann dar, sie war bei allen für ihre Gutherzigkeit und Vernunft beliebt.

Julia Kafka wurde noch in dem Jahr der Heirat schwanger und das frisch erworbene Eheglück füllte sich dann am 3. Juli 1883 mit der Geburt ihres Sohnes Franz auf. *Hermann Kafka hatte eine genaue Vorstellung wie sein erstgeborener Sohn sein soll: stark, mutig, erfolgreich. Er hatte auch eine klare Vorstellung, was er später sein wird: natürlich wird er in seinen Stufen gehen, er wird den Elternladen führen, die Würde und das Vermögen der Familie vermehren.*<sup>30</sup> Zwei Jahre später erwartete die Familie noch der Umzug auf den Wenzels Platz und auch der Laden von Hermann wurde umgesiedelt. Dazu war Julia wieder schwanger. Vermutlich beklagte sich Franz Kafka auch aufgrund dessen oft darüber, dass er sich während seiner Kindheit allein gelassen fühlte. Er hatte viele Menschen um sich, aber die Eltern waren oft in dem Geschäft und die Köchinnen oder die Kindermädchen ersetzen leider die Liebe der Kindeseltern nicht. Dazu darf man nicht vergessen, dass Hermann eine ganz andere Kindheit als sein Sohn Franz hatte. Er hatte keine Erfahrung, wie man mit einem kleinen Kind spielen soll. Die Versuche, eine Bindung mit dem Sohn zum Beispiel durch militärische Grüße herzustellen, scheiterten. Der kleine Franz war empfindliches Kind, das diese Art der Liebe nicht akzeptierte.

Am 11. September 1885 wurde der kleine Bruder von Franz geboren, es wurde ihm der Name Georg gegeben. Bedauerlicherweise starb dieser noch vor dem zweiten Lebensjahr an Masern. Zwei Jahre danach kam Heinrich auf die Welt, der dann aber mit einem halben Jahr auf eine Mittelohrentzündung starb. Die Familie zog dann bis zu dem Jahr 1889 noch viermal um. Noch in demselben Jahr wurde seine erste Schwester geboren – Gabriele, genannt Elli. Diese hatte als kleines Kind eine schwere Position,

---

<sup>29</sup> WAGNEROVÁ, A.: *V ohnisku nepokoje, Hermann Kafka a jeho rodina*: Praha: PROSTOR, 2003, S. 80.

<sup>30</sup> ebd., S. 90.

der Vater hatte sich wahrscheinlich einen Sohn gewünscht. Franz und Elli blieben nicht lange allein, ein Jahr später kam ihre Schwester Valerie, genannt Valli, dazu. Die letzte von den Töchtern, Ottilie bzw. Ottla, wurde in dem Jahr 1892 geboren. Während der nächsten Jahre erwartete die Familie wieder ein neuer Umzug. Alle Kinder des Hauses besuchten deutsche Schulen, denn die deutsche Sprache war eine Möglichkeit, wie man zu der besseren Gesellschaft kommen konnte. Ein Muss war auch in dieser Zeit ein Kinderfräulein zu haben und so war es auch bei den Kafkas.

Die Kinder wurden älter und langsam änderte sich ihre Beziehung. Franz war nicht nur der große Bruder, er fand in den Schwestern auch Talente für seine kleinen Theaterstücke, die sie dann der Familie vorführten.

In dem Jahr 1906 zog die Familie wieder um. In dem Geschäft lief alles gut und Hermann führte ab jetzt einen Großhandel. Der letzte Ort, wo er diesen betrieb, war im Palast der Familie Kinsky auf dem Altstädter Ring. 1918 verkaufte er sein Geschäft, Hermann Kafka hatte schon ein achtungsvolles Alter und dazu war er auch noch herzkrank. Die Probleme mit dem Laden trugen auch nicht gerade zu Verbesserung seines Zustandes bei. *Jetzt abends konnte der Vater durch die Aufregung nicht einschlafen, weil ihn die Sorge um das Geschäft und die Krankheit, die sich dadurch meldete, abjagten. Kaltes Tuch auf dem Herz, er hat das Gefühl des Erbrechens, Atembeschwerden, er geht hin und her und stöhnt. Die Mutter hat Angst und tröstet ihn wieder und wieder.*<sup>31</sup> Hermann Kafka beklagte sich oft und hatte kaum liebe Wörter für seine Kinder. Am liebsten mochte er Valli, die der Mutti sehr ähnlich war. Schlimm war die Beziehung des Vaters zu Elli, die ihm einfach aus dem Weg ging. Aber alle drei Töchter standen ihm näher als sein einziger Sohn. Am meisten Konfliktpotenzial gab es erstens zwischen Franz und dem älterem Kafka, es kam aber zu Konflikten zwischen ihm und der dritten Tochter – Ottla. Diese wollte ihre eigene Freiheit erkämpfen. *Ottla hatte es doch ein bisschen einfacher als Franz, weil man von ihr als einem Mädchen nicht so viel erwartete, was von dem älteren erstgeborenen und einzigen Sohn. Ähnlich wie von den älteren Schwestern erwartete man von Ottla eher zu wenig, beinahe nichts, nur das, das sie einmal heiratet und Kinder haben wird.*<sup>32</sup> Bei Franz Kafka lag das Problem woanders. Er sollte das Geschäft übernehmen, das waren die Träume des Vaters. Und hier trafen zwei Welten aufeinander. Die Eltern verstanden seine

---

<sup>31</sup> KAFKA, F.: *Deníky 1909 - 1912*: Praha: NAKLADATELSTVÍ FRANZE KAFKY, 1998, S. 65.

<sup>32</sup> WAGNEROVÁ, A.: *V ohnisku nepokoje, Hermann Kafka a jeho rodina*: Praha: PROSTOR, 2003, S. 127.

Leidenschaft für die Literatur nicht und er fühlte sich unverstanden und hilflos. Dabei mochte er den Laden seines Vaters als kleines Kind. *Gerade in ihm sollte es mir eigentlich sehr gefallen, besonders in der Kindheit, als es eine Straßebude war; in ihr war es immer rege, abends leuchtete es dort immer, der Mensch sah und hörte in ihn viel, konnte ab und zu helfen, sich auszeichnen, vor allem konnte er aber Dich und Deine monumentale Handelsbegabung bewundern, das, wie Du verkaufst, wie Du mit den Menschen handelst, scherzest, Du bist unermüdlich, in umstrittenen Fällen weißt du Dir sofort Rat und so weiter, und auch wie du Pakete verpackst und Kisten öffnest, das alles war eine Vorstellung, die den Anblick verdiente, und für Kinder bestimmt keine schlechte Schule.*<sup>33</sup> Und so entstand zwischen Hermann Kafka und seinem Sohn wahrscheinlich eine Kluft, die die beiden nie überwunden konnten. Der zweite Grund dafür war auch das, dass der junge Kafka ein Gymnasium besuchte und intellektuell viel weiter als seine Eltern war. Auch die Schwestern von Franz wurden langsam erwachsen und es kam die Zeit, dass sie verheiratet werden sollten. Ottla half den Eltern bei der Arbeit, die zwei anderen Schwestern genossen die freien Tage, gingen ins Theater oder lasen Bücher. Gabriele wurde durch den Ehestifter an Karl Hermann vermittelt. Das war eine gute Partie und am 27. November 1910 fand ihre Heirat statt. Bald darauf kam der kleine Felix auf die Welt, Kafkas erster Enkel. Zwei Jahre später kam auch Valerie an die Reihe, sie verlobte sich mit Josef Pollak, den sie 1913 heiratete. Währenddessen bekam Gabriele noch ein Kind, die kleine Gerti. Und Franz begann seine Korrespondenz mit Felice Bauer, mit der er dann fünf Jahre eine Liebesbeziehung führte. Hermann Kafka wurde wieder Großvater, dieses Mal waren es die Töchter von Valerie, Marianne und Lotte. Das Jahr 1914 war kein Glückliches für die Familie. Österreich-Ungarn erklärte Serbien den Krieg und die Ehemänner der Töchter, Karl Hermann und Josef Pollak, mussten in den Krieg. Ottla wurde selbstständig, dachte darüber nach, nach Palästina zu gehen. Sie verliebte sich aber in Josef David, den sie 1920 heiratete. Der Vater fand leider keinen Weg zu ihm. *Auch in ihrer Ehe, nicht anders als bei ihren Schwestern, kam das Model der Ehe der Eltern zur Geltung. Auch Josef David war autoritärer, aufbrausender Mensch.*<sup>34</sup> Franz, der sich ganz der Literatur widmete, hatte 1917 das erste Mal Lungenblutung. Er besuchte verschiedene

---

<sup>33</sup> KAFKA, F.: *Dopisy Ottele a rodině*. Praha: AURORA, 1996, S. 78.

<sup>34</sup> WAGNEROVÁ, A.: *V ohnisku nepokoje, Hermann Kafka a jeho rodina*. Praha: PROSTOR, 2003, S. 181.

Kurorte und dabei schief und arbeitete er noch. In dieser Zeit lernte er Milena Jesenská kennen, die seine Geschichte *Der Heizer* in die tschechische Sprache übersetzen wollte.

Im Jahr 1922 erkrankte auch Hermann Kafka und musste operiert werden. Sein Sohn war wieder in einer Kur, in der er die nächste wichtige Person für sein Leben traf, Dora Diamant. Zu ihr wollte er auch nach Berlin ziehen und mit ihr dort leben. Diesen Wunsch erfüllte er sich, aber sein Zustand verschlechterte sich schnell und 1924 griff *die Tuberkulose auch den Rachen ein, das ist das letzte Stadium der Krankheit*.<sup>35</sup> Am 3. Juni 1924 starb der einzige Sohn von Hermann Kafka.

Der Vater konnte sich durch seine schwere Herzenskrankheit nur mit einem Rollstuhl bewegen und 1931 verließ auch er die Welt. Seine Frau überlebte ihn nicht lange und sie starb 1934 an Nierenversagen.

Alle drei Töchter, Elli, Valli und Ottla, starben in der nazistischen Zeit in Konzentrationslagern.

---

<sup>35</sup> WAGNEROVÁ, A.: *V ohnisku nepokoje, Hermann Kafka a jeho rodina*: Praha: PROSTOR, 2003, S. 196.

## 5. THEORIE DES BRIEFES AN DEN VATER<sup>36</sup>

### 5.1 ENTSTEHUNGEN, ERWÄHNUNGEN

Den Brief an den Vater verfasste Franz Kafka im November 1919 in dem Alter von 37 Jahren. Diesen Brief erhielt der Vater nie und es war auch wahrscheinlich nicht Kafkas Absicht ihn jemals dem Vater zu schicken oder zu geben. Es wird auch sehr oft diskutiert, ob dieser Brief überhaupt ein Brief ist oder ob er schon zu literarischen Werken zählt, da er viele Merkmale eines prosaischen Werkes aufweist. Der ursprüngliche Text war auf einer Schreibmaschine geschrieben und der Autor korrigierte ihn dann mit der Hand.<sup>37</sup> Der Brief wurde in der Zeit geschrieben, als Franz Julie Wohryzek kennen lernte und sich mit ihr verlobte. Dem Vater gefiel diese Verbindung nicht, weil Julie aus armen Familienverhältnissen kam. *Der Widerstand seines Vaters gegen seine Verbindung mit Julie Wohryzek war wohl der Auslöser dafür, dass Kafka sich zwischen dem 10. und dem 13. November 1919 erneut in Schelesen aufhielt, mit der Niederschrift des „Vatersbrief“ begann, der Auslöser, nicht der Anlass. Der Anlass war die systematische Zerstörung seines Ich, die sein Vater Kafkas Auffassung nach seit seiner frühesten Jugend betrieben hatte, die unter anderem dazu geführt hatte, dass er „Furch“ vor dem Familienoberhaupt empfand, und was die eigene Person betraf, ein Gefühl von „Nichtigkeit“.*<sup>38</sup>

Die erste Idee war, dass die Mutter von Franz den Brief bewahren sollte und ihn dem Vater übergeben sollte. Der Meinung von Max Brod nach *gab er ihn der Mutter, die ihm den Brief mit ein paar beruhigenden Wörtern zurückgab (ständig war sie ein Vermittler zwischen den beiden Seiten).*<sup>39</sup> Max Brod gab dann diesen Text heraus und publizierte ihn nach einer Abschrift in *Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande*. Aus die möglichen Auslöser für das Schreiben des Briefes werden auch die immer wachsenden Konflikte in den Jahren 1917 – 1919 genannt, in denen Franz seine jüngere Schwester Ottilia in ihren verrückten Ideen unterstützte und auch seine Krankheit vor dem Vater

---

<sup>36</sup> Dieses Kapitel stützt auf folgende Quellen:

KAFKA, F.: *List otcovi*: Bratislava: HEVI, 1995.

JAHRAUS, O., JAGOW, B.: *Kafka-Handbuch, Leben – Werk - Wirkung* : Göttingen: VANDENHOECK & RUPRECHT GmbH & Co. KG, 2008.

WAGENBACH, K.: *Franz Kafka*: Praha: MLADÁ FRONTA, 1965.

<sup>37</sup> KAFKA, F.: *List otcovi*: Bratislava: HEVI, 1995, Umschlag

<sup>38</sup> JAHRAUS, O., JAGOW, B.: *Kafka-Handbuch, Leben – Werk - Wirkung* : Göttingen: VANDENHOECK & RUPRECHT GmbH & Co. KG, 2008, S. 42.

<sup>39</sup> KAFKA, F.: *List otcovi*: Bratislava: HEVI, 1995, Umschlag

geheim hielt, die er später als den Grund für die Absage seiner Verlobung mit Felice Bauer angab, was den Vater sehr enttäuschte.

Über seinen Brief äußerte er sich in der Korrespondenz mit Felice ihr gegenüber und zwar im Juli 1920. Wichtig ist hier die Bemerkung von Franz, dass er vielleicht eines Tages diesen Brief an seinen Vater doch abschicken möchte. Was passieren würde, wenn ihn der Vater bekommen würde, erfahren wir leider nicht mehr.

### 5.1.1 DAS FRAGMENT DES BRIEFES<sup>40</sup>

Das Fragment oder der sogenannte erste Entwurf des *Briefes an den Vater* war an die Eltern Julia und Hermann Kafka adressiert, stammte wahrscheinlich aus dem Sommer des Jahres 1920 und wurde genau wie der *Brief an den Vater* nie abgesendet.

In der Anrede sprach Franz beide Eltern an, aber gleich danach widmete er sich nur seinem Vater, den er mit „Papa“ ansprach. Kafka war sehr traurig darüber, was sein Vater über ihn sagte und deswegen beschloss er Folgendes: *Lange suchte ich nach einer Lösung und dann fiel mir im Bett ein, dass ich Dir, wenn du jetzt während der Kur Zeit fürs Lesen hast, einen Brief schreibe und alles erkläre. In Ansturm der Freude, die mir dieser Gedanke brachte, fielen mir sofort hundert Sachen ein, über die ich schreiben möchte, und darüber hinaus auch das System, wie sie zu schreiben, damit sie völlig überzeugend sind.*<sup>41</sup> Wie Kafka sagte, er war sich noch nach dem Aufwachen sicher, dass er es tun möchte. Er wollte über ganz viele Sachen schreiben, die er aber ohne Selbstbewusstsein schreiben beginnen wollte, weil er nicht an sich glaubte. Seine einzige Hoffnung war, dass ihn der Papa lieb hat und versteht.

Der wichtigste Gedanke dieses Textes behandelt die Vater-Sohn-Beziehung so, wie sie Franz Kafka sah und welche Meinung er über sie hatte. Er stellte fest und gab zu, dass die Beziehung in den letzten Jahren unerträglich<sup>42</sup> war. Im Unterschied zu dem späteren Brief gab Franz an dem Scheitern des Verhältnisses nur sich die Schuld. *Ich kümmerte mich um Deine Angelegenheiten nicht einmal so, wie es jeder Bekannte machen würde (auf die Pflichten eines Sohnes denke ich lieber nicht) und wenn ich mich schon um sie kümmerte, konnte man mir ansehen, dass ich mich dazu zwingen; ich*

---

<sup>40</sup> Dieses Unterkapitel stützt auf folgende Quellen:

KAFKA, F.: *Dopisy Ottilie a rodině*: Praha: AURORA, 1996.

<sup>41</sup> KAFKA, F.: *Dopisy Ottilie a rodině*: Praha: AURORA, 1996, S. 64.

<sup>42</sup> ebd., S. 64.

*erfüllte meine Pflicht den Schwestern gegen nicht und erleichterte Dir in dieser Rücksicht von keiner Sorge.*<sup>43</sup>

---

<sup>43</sup>KAFKA, F.: *Dopisy Ottele a rodině*: Praha: AURORA, 1996, S. 64.

## 6. BRIEF AN DEN VATER

### 6.1 INHALT

Gleich am Anfang des Briefes antwortete Franz auf eine frühere Frage seines Vaters. In der Antwort auf sie behandelte er seine Angst vor dem Vater. Er konnte sie ihm nicht unter vier Augen erklären, deshalb versuchte er es in diesem Schreiben. Kafka beschrieb dann sein eigenes Bild mit den Augen des Vaters – im Gegenteil zu dem Sohn opferte er den Kindern sein ganzes Leben und Franz dagegen sprach mit ihm nie und widmete sich in seiner Freizeit lieber seinen Freunden als der Familie. Seiner Meinung nach war Franz an allem schuld. Der glaubte aber, dass keiner der beiden Männer an ihrer Entfremdung Schuld trug.

Kafka verbesserte auch die Äußerung seines Vaters über seine Beziehung zu dem Sohn: *Ich habe Dich immer gern gehabt, wenn ich auch äußerlich nicht so zu Dir war wie andere Väter sein zu pflegen, eben deshalb weil ich mich nicht verstellen kann wie andere.*<sup>44</sup> Der Autor hielt diese Behauptung für falsch, da er nicht glaubte, dass sich alle anderen Väter verstellen würden und dass dies nur mit Hermann Kafka zusammenhängt. Franz knüpfte mit einer Beschreibung der Familie und der Familienangehörigen an. Er verglich sie mit dem Vater und stellte fest, dass sie anders als er waren und dass die, die ihm nun Freude bereiteten, jetzt seine Enkelkinder und der Schwiegersohn und nicht die eigenen Kinder waren. Kafka und seine Geschwister konnten es *bis auf Valli vielleicht*<sup>45</sup> einfach nicht.

Nach dieser Konstatierung widmete sich Franz seiner Kindheit und den Erinnerungen an sie. Wieder war es schwer für ihn, daran zu glauben, dass er ein problematisches Kind war. Deswegen beschrieb Franz ihm in dem Brief auch sein Kindheitserlebnis, das ihn auch für die Zukunft beeinflusste. Danach schilderte er den Einfluss seines Vaters auf ihn und verglich auch den physischen und psychischen Unterschied zwischen dem Vater und dem Sohn. In beiden Fällen gewann der Ältere von den beiden.

Auch wenn Franz mit einer positiven Nachricht nach Hause kam, antwortete der Vater immer ironisch auf sie. Franz verstand nicht, warum er immer einer anderen

---

<sup>44</sup> KAFKA, F.: *Brief an den Vater*. Frankfurt am Main; FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1975, S. 7.

<sup>45</sup> ebd., S. 9.

Meinung war. Genauso war es mit Kafkas Freundschaften, die der Vater nicht akzeptierte und obwohl er die Menschen aus dem Freundeskreis seines Sohnes nicht kannte, redete er nur schlecht von ihnen und hatte für sie kein nettes Wort.

Seine nächsten Erinnerungen widmen sich wieder seiner Kindheit und vor allem der Erziehung des Vaters. Er wirkte als eine große Macht, die alles durfte, was die Anderen sich nicht erlaubten konnten. Franz beschrieb diese Tätigkeiten in dem Brief und sie taten ihm wegen einer Sache Leid: *Bitte, Vater, verstehe mich recht, das wären an sich vollständig unbedeutende Einzelheiten gewesen, niederdrückend wurden sie für mich erst dadurch, dass Du, der für mich so ungeheuer maßgebende Mensch, Dich selbst an die Gebote nicht hieltest, die Du mir auferlegtest.*<sup>46</sup> Mit den Kindheitserinnerungen hängen auch die Ironie und die Beschimpfungen des Vaters zusammen.

Nach seinen negativen Seiten nannte aber Franz Kafka überraschend in dem Brief auch seine positiven Seiten, die ihm an dem Vater konkret gefielen. Es waren leider nicht viele und in den nächsten Erinnerungen kamen viele schlechte Gedanken auf Franz. Hermann Kafka machte seinen Kindern oft Vorwürfe und hielt ihnen vor, wie gut sie es haben und wie schwer seine eigene Kindheit war. Und wie er sagte: *Aber trotzdem, trotzdem – der Vater war mir immer der Vater. Wer weiß das heute! Was wissen die Kinder! Das hat niemand gelitten! Versteht das heute ein Kind?*<sup>47</sup>

Die nächsten Erwähnungen in dem Brief widmen sich wieder der Kindheit von Franz Kafka, seiner negativer Stellung zu dem Geschäft seiner Eltern und auch, was wichtig für ich war, seiner jüngeren Schwester Ottla, die auch ein problematisches Verhältnis mit dem Vater hatte. Auch Valli und Elli wurden an dieser Stelle genannt und Kafka beschrieb dem Vater ihre Beziehung, wie er sie sah. Die folgenden Gedanken gehörten dem Judentum und auch den Meinungen des Vaters über Kafkas Entscheidung Schriftsteller zu werden.

Danach behandelte er auf mehreren Seiten vor allem seine Berufswahl und die gescheiterten Versuche zu heiraten. Natürlich stimmte der Vater seinen Nachrichten über seine Verlobungen und deren Absagen nicht zu. Franz nannte ihm natürlich alle Gründe dafür und auch einen unüberwindlichen: *Das wichtigste Ehehindernis aber ist die schon unausrottbare Überzeugung, dass zur Familienerhaltung und gar zu ihrer*

---

<sup>46</sup> KAFKA, F.: *Brief an den Vater*. Frankfurt am Main; FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1975, S. 17.

<sup>47</sup> ebd., S. 29.

*Führung alles das notwendig gehört, was ich an Dir erkannt habe, und zwar alles zusammen, Gutes und Schlechtes, so wie es organisch in Dir vereinigt ist, also Stärke und Verhöhnung des anderen, Gesundheit und eine gewisse Maßlosigkeit, Redebegabung und Unzulänglichkeit, Selbstvertrauen und Unzufriedenheit mit jedem anderen, Weltüberlegenheit und Tyrannei, Menschenkenntnis und Misstrauen gegenüber den meisten [...]*<sup>48</sup>

Der ganze Brief wurde mit einer Analyse des Heiratens und auch mit dem Gedanken, dass der Vater seinen eigenen Sohn zum Selbstmisstrauen erzog, beendet.

### **6.1.1 WICHTIGE PUNKTE**

Wichtig ist schon die erste Bemerkung von Franz Kafka über seinen Brief. Er hatte Angst mit seinem Vater über seine persönliche Angst vor ihm zu sprechen, aber auch sein Brief war, wie er selbst sagte, auch von ihr beeinflusst: *Und wenn ich hier versuche, Dir schriftlich zu antworten, so wird es doch nur sehr unvollständig sein, weil auch im Schreiben die Furcht und ihre Folgen mich Dir gegenüber behindern und weil die Größe des Stoffs über mein Gedächtnis und meinen Verstand weit hinausgeht.*<sup>49</sup> Der Autor gibt also zu, dass auch die schriftliche Aussage über seine Gefühle nicht ganz objektiv sein wird.

Einen nächsten wichtigen Punkt bildet die angebliche Wahrheit des Vaters, dass er der einzige Vater von vielen ist, der seinen Sohn in der Stellung zu ihm nicht anlügt. Hier wird seiner Meinung nach nur bestätigt, dass zwischen dem Sohn und dem Vater etwas nicht stimmt.

Einen wichtigen Teil bildet Kafkas Geständnis, dass er auch ohne die Wirkung des Vaters *ein schwächerer, ängstlicher, zögernder, unruhiger Mensch*<sup>50</sup> sein wäre. Dazu gehört aber auch, dass er sogar sehr glücklich sein wäre, wenn er Hermann Kafka als einen *Freund, Chef, Onkel, Großvater oder Schwiegervater*<sup>51</sup> haben könnte. Franz konnte sich also mit ihm ein solches Verhältnis vorstellen, aber eine feste Bindung als sein Sohn konnte er mit ihm nicht aufbauen. Dies könnte mit den Erinnerungen an die

---

<sup>48</sup> KAFKA, F.: *Brief an den Vater*: Frankfurt am Main; FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1975, S. 69, 70.

<sup>49</sup> ebd., S. 5.

<sup>50</sup> ebd., S. 7.

<sup>51</sup> ebd., S. 8.

Kindheit zusammenhängen, da ihn der Vater streng erzog und auch wegen der Arbeit im Geschäft nicht viel Zeit für seine Erziehung hatte.

Eine bedeutende Rolle für die Zukunft spielte ein Erlebnis aus der Kindheit, in der ihn der Vater, als er ihn ärgerte, nur in einem Hemd in der Nacht vor dem Haus stehen ließ. In Franz hinterließ diese Situation einen schrecklichen Eindruck: *Noch nach Jahren litt ich unter der quälenden Vorstellung, dass der riesige Mann, mein Vater, die letzte Instanz, fast ohne Grund kommen und mich in der Nacht aus dem Bett auf den Söller tragen konnte und dass ich also ein solches Nichts für ihn war.*<sup>52</sup>

Mit diesem Erlebnis hängt auch der nächste wichtige Punkt des Briefes zusammen, nämlich Kafkas Aussage darüber, dass sein Vater ständig sein Leben beeinflusste und ihm nicht ermöglichte einen eigenen Weg zu gehen. Das er einen Wert hat, gab ihm der Vater nur zu spüren, als sich andere Menschen über Franz lustig machten.

Einen weiteren Anhaltspunkt bildet der Vergleich des physischen Aussehens von dem Vater und dem Sohn: *Ich erinnere mich zum Beispiel daran, wie wir uns öfters zusammen in einer Kabine auszogen. Ich mager, schwach, schmal, Du stark, groß, breit.*<sup>53</sup> Und obwohl der Vater ihm Gegensatz zu ihm wie ein Riesiger wirkte, bewunderte ihn Franz und war stolz auf ihn. Natürlich übertraf der Vater den Sohn psychisch und auch wenn er auch nicht Recht haben sollte, war sein Selbstbewusstsein so groß, dass er dann am Ende doch Recht hatte.

Nächste wichtige Erinnerung widmet sich der Beziehung des Vaters zu den Freunden und Bekannten von seinem Sohn. Franz tat seine Meinung über die Menschen, die er überhaupt nicht kannte, Leid. Er plante aber seine Äußerungen eines Tages gegen den Vater auszunutzen: [...] *„So spricht mein Vater über meinen Freund (den er gar nicht kennt) nur deshalb, weil er mein Freund ist. Das werde ich ihm immer entgegenhalten können, wenn er mir Mangel an kindlicher liebe und Dankbarkeit vorwerfen wird.“*<sup>54</sup>

Weitere bedeutsame Erinnerungen stammen aus der Kindheit. Der Vater durfte alles, Franz nichts. Das Alles zählte er in dem Brief auf. Vor allem die Beschimpfungen und die Drohungen merkte er sich sehr gut. Kafka sprach fast gar nicht, weil ihn sein Vater immer in der Rede stoppte. Als er was sagen wollte, hielt es der Vater für eine

---

<sup>52</sup> KAFKA, F.: *Brief an den Vater*. Frankfurt am Main; FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1975, S. 20.

<sup>53</sup> ebd., S. 12.

<sup>54</sup> ebd., S. 16.

Widerrede. Was Franz besonders wehtat war seine Ironie und die Ansprache seinen Sohnes in dritter Person, was bei ihm die Angst hervorrief, den Vater direkt anzusprechen. Auch wenn er dabei war, fragte er lieber die Mutter über ihn nach.

Als einen positiven Punkt müssen wir aber auch das sehen, dass sich Kafka in der Schrift auch den guten Seiten des Vaters widmete. *Du hast auch eine besonders schöne, sehr selten zu sehende Art eines stillen, zufriedenen, gutherzigen Lächelns, das den, dem es gilt, ganz glücklich machen kann.*<sup>55</sup>

Eine wichtige Rolle spielte hier auch Kafkas Schwester Ottla, die sich ähnlich wie er, dem Willen der Eltern widersetzte. In einem der Punkte stellte sich Franz stark hinter sie und erklärte dem Vater, dass es vielleicht nicht Ottlas Schuld war, dass sie alles auf ihre eigene Art machte.

Als wichtig dürfen wir auch die Meinung des Sohnes über die Erziehung seines Vaters. Die hatte eine völlig umgekehrte Wirkung auf Franz. *Das nächste äußere Ergebnis dieser ganzen Erziehung war, dass ich alles floh, was nur von der Ferne an Dich erinnerte. Zuerst das Geschäft. [...] Schließlich fürchtete ich mich fast vor dem Geschäft, und jedenfalls war es schon längst nicht mehr meine Sache, ehe ich noch ins Gymnasium kam und dadurch noch weiter davon fortgeführt wurde.*<sup>56</sup>

Später kehrte er zu dem Thema der Beziehung des Vaters zu seinen Töchtern zurück. Hier erwähnte er wieder Ottla, über deren Position er ein klares Bild hatte: *Ottla hat keine Verbindung mit dem Vater, muss ihren Weg allein suchen, wie ich, und um das Mehr an Zuversicht, Selbstvertrauen, Gesundheit, Bedenkenlosigkeit, das sie im Vergleich mit mir hat, ist sie in Deinen Augen böser und verräterischer als ich.*<sup>57</sup>

Eine wichtige Frage, die Franz in dem Brief löste, war die des Judentums, wie es der Vater sah und wie es Franz in seinen Lebensphasen sah. Beide Männer hatten eine andere Meinung über die richtige Auffassung dieser Religion.

Was aber wesentlich ist, ist Kafkas Aussage über seine Verselbstständigung, die ihm das Schreiben ermöglichte. *Richtiger trafst Du mit Deiner Abneigung mein Schreiben und was, Dir unbekannt, was damit zusammenhing. Hier war ich tatsächlich ein Stück selbstständig von Dir weggekommen, wenn es auch ein wenig an den Wurm erinnerte, der, hinten von einem Fuß niedergetreten, sich mit dem Vorderteil losreißt und zur Seite schleppt. [...] die Abneigung, die Du natürlich auch gleich gegen mein*

---

<sup>55</sup> KAFKA, F.: *Brief an den Vater*. Frankfurt am Main; FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1975, S. 26.

<sup>56</sup> ebd., S. 31, 32.

<sup>57</sup> ebd., S. 40.

*Schreiben hattest, war mir hier ausnahmsweise willkommen.*<sup>58</sup> In ihm, wie er sagte, behandelte er oft die Figur seines Vaters.

Mit dieser Aussage hing auch seine Schulzeit, verbunden mit der Berufswahl, zusammen. Und auch die Krankheit von Franz wurde erwähnt, die seiner Meinung nach wegen seiner Sehnsucht nach einer Heirat bei ihm erschien. Seine misslungenen Heiraten waren für Franz ein bedeutender Punkt in seinem Leben. Im Unterschied zu seinem Vater war für ihn keine einfache und selbstverständliche Sache für ihn. *Heiraten, eine Familie gründen, alle Kinder, welche kommen, hinnehmen, in dieser unsicheren Welt erhalten und gar noch ein wenig führen, ist meiner Überzeugung nach das Äußerste, das einem Menschen überhaupt gelingen kann.*<sup>59</sup> Kafka versuchte in diesem Schreiben seine Ansicht auf diese Sache zu beschreiben und wurde nachdenklich über die Wahl seiner Verlobten, die er hier begründete. Einer der Gründe für eine Heirat war der, sich aus der Macht des Vaters zu befreien. Das Thema der Heirat war auch der letzte wichtige Punkt des Briefes.

### **6.1.2 DER AUSDRUCK VON EMOTIONEN IN DEM BRIEF**

Gleich am Anfang arbeitete der Autor mit dem Thema der Angst, die er vor seinem Vater hatte. Die Emotionen wirken hier also als sehr stark, wenn wir uns vorstellen, dass er nicht die Kraft hatte, über sie direkt mit dem Vater zu sprechen. Danach verwandelten sich aber seine Gefühle in die des Vaters, Kafka dachte darüber nach, welche Meinung er über seinen Sohn hatte. Diese Meinung war nicht gerade positiv und an dieser Stelle mischt sich Frust und Enttäuschung. Diese Emotionen kamen in Franz plötzlich hoch und wir können sie sehen, wenn in vielen kurzen Sätzen die eigentlichen Vorwürfe des Vaters vorkommen. Dennoch folgt ihnen eine Bestrebung nach Versöhnung: *Diese Deine übliche Darstellung halte ich nur so weit für richtig, dass auch ich glaube, Du seist gänzlich schuldlos an unserer Entfremdung. Aber ebenso gänzlich schuldlos bin auch ich. Könnte ich Dich dazu bringen, dass Du das anerkennst, dann wäre – nicht etwa ein neues Leben möglich, dazu sind wir beide*

---

<sup>58</sup> KAFKA, F.: *Brief an den Vater*. Frankfurt am Main; FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1975, S. 50, 51.

<sup>59</sup> ebd., S. 58, 59.

*zu alt, aber doch eine Art Friede, kein Aufhören, aber doch ein Mildern Deiner unaufhörlichen Vorwürfe.*<sup>60</sup>

Kafka gab in diesem Brief auch zu, dass er sehr oft übertrieb und dass er dazu neigte. Seine Emotionen wirken auch dadurch stärker, dass der Autor sehr oft bei einem Beispiel der Beziehung viele andere nennt, durch die seine Erlebnisse stärker wurden. Obwohl der Ausdruck von seinen Emotionen sehr ruhig ist, merken wir manchmal, dass ein bisschen Bitterkeit und ein Gefühl von Unterschätzung hinter diesem Ausdruck versteckt sind. Wir merken auch oft, dass viele Meinungen des Autors nicht direkt beschrieben wurden, aber dass sie durch Umschreibungen oder Beispiele aus der Vergangenheit dargestellt wurden. Gerade diese vielen Erlebnisse sind in diesem Text ein Mittel für den Ausdruck dessen, was Kafka fühlte. An ihnen zeigte er dem Vater alles, was ihm Leid tat aber auch das, was er als große Ungerechtigkeit spürte. Am Ende des Briefes bemerken wir einen gewissen emotionalen Hass dem Vater gegenüber: *Im Grunde aber hast Du hier und in allem anderen für mich nichts anderes bewiesen, als dass alle meine Vorwürfe berechtigt waren und dass unter ihnen noch ein besonders berechtigter Vorwurf gefehlt hat, nämlich der Vorwurf der Unaufrichtigkeit, der Liebedienerei, des Schmarotzertums. Wenn ich nicht sehr irre, schmarotzest Du an mir noch mit diesem Brief als solchem.*<sup>61</sup>

Und in dem letzten Satz finden wir Kafkas Wunsch nach Frieden und nach etwas, was beiden Männern und den Menschen allgemein das *Leben und Sterben leichter machen kann.*<sup>62</sup>

### **6.1.3 GEFÜHLE, DIE AUS DEM BRIEF ENTSTEHEN**

Der ganze Brief, in dem Kafka seinem Vater vor allem über seine Gefühle ihm gegenüber schrieb, wirkt auf die Leser natürlich auch sehr emotional. Diese Gefühle mischen sich im Verlaufe des Lesens und der Leser bekommt dann auch einen komplexen Eindruck aus dem ganzen Text.

Kafka schrieb nicht direkt über seine Emotionen, aber durch seine Wortwahl und seine vielen Erinnerungen, die sehr detailliert beschrieben waren, bekommt der Brief einen sehr persönlichen Still. Wir fühlen mit dem Autor seine Angst vor dem Vater, die

---

<sup>60</sup> KAFKA, F.: *Brief an den Vater*. Frankfurt am Main; FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1975, S. 6, 7.

<sup>61</sup> ebd., S. 73.

<sup>62</sup> ebd., S. 74.

gleich am Anfang genannt wurde und die wir direkt mit ihm in seinen Kindheitserinnerungen spüren können. *Diese Angst, dass jemand die Macht hat, uns einfach in der Nacht vor geschlossener Tür stehen lassen kann. Noch nach Jahren litt ich unter der quälenden Vorstellung, dass der riesige Mann, mein Vater, die letzte Instanz, fast ohne Grund kommen und mich in der Nacht aus dem Bett auf die Pawlatsche tragen konnte und dass ich also ein solches Nichts für ihn war.*<sup>63</sup> Das nächste Gefühl, das wir fühlen, ist das Gefühl von einer Sehnsucht nach einer ruhigen Beziehung zwischen beiden Männern. Es ist der Ausgangspunkt für die folgende Erklärung Kafkas Gedanken. Der Autor wirkte auch ein bisschen traurig, wenn er über den Familienursprung schrieb. Auf der einen Seite wirkt die Familie der Kafkas sehr stark auf uns, auf der anderen Seite war die Familie der Mutter, Löwy, im Gegensatz zu ihnen ängstlich und schwach.

Kafka brauchte als Junge Unterstützung von dem Vater, die er aber nicht bekam. Viele Kinder kennen dieses Gefühl. Die Eltern haben auf sie sehr große Ansprüche, aber die Kinder haben nicht die Kraft um die Wünsche der Eltern zu erfüllen. Der Vater wirkte auf den Sohn *stark, groß und breit*. Franz fühlte sich *mager, schwach und schmal*.<sup>64</sup>

In dem Brief tauchen auch Vorwürfe dem Vater gegenüber auf, die wieder an konkreten Beispielen seines Verhaltens gezeigt wurden. Kafka schrieb nicht direkt, was der Vater etwas falsch machte, aber durch die Beschreibung seines Benehmens, bekommen wir doch das Gefühl, dass viel Bitterkeit dahinter versteckt ist. Wir bekommen auch das Gefühl, dass der Vater alles durfte und dass alle anderen in der Familie Angst vor ihm hatten und sich nicht trauten etwas über sein Verhalten zu sagen. Der Vater hatte viele Verbote für alle, die er selbst aber nicht einhielt. Für Kafka sah die Welt deswegen folgend aus: *Dadurch wurde die Welt für mich in drei Teile geteilt, in einen, wo ich, der Sklave, lebte, unter Gesetzen, die nur für mich erfunden waren und denen ich überdies, ich wusste nicht warum, niemals völlig entsprechen konnte, dann in eine zweite Welt, die unendlich von meiner entfernt war, in der Du lebst, beschäftigt mit der Regierung, mit dem Ausgeben der Befehle und mit dem Ärger wegen der Nichtbefolgung, und schließlich in eine dritte Welt, wo die übrigen Leute glücklich und*

---

<sup>63</sup> KAFKA, F.: *Brief an den Vater*. Frankfurt am Main; FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1975, S. 11.

<sup>64</sup> ebd., S. 12.

*frei von Befehlen und Gehorchen lebten.*<sup>65</sup> Gerade hier sehen wir sehr gut, wie sich der Autor fühlte. Er lebte in der niedrigsten Welt und sein Vater war etwas Unerreichbares.

Obwohl der Brief auf uns eher negativ wirkt, finden wir in ihm auch liebevolle Passagen. In ihnen sehen wir auch die positiven Seiten von Hermann Kafka, die sein Sohn an ihm bewunderte. Die negativen Eigenschaften überwiegen aber und wir spüren zum Beispiel auch einen Widerstand gegen den Druck des Vaters. Der wird sehr deutlich an der Berufswahl des Autors. Mit dem Geschäft seines Vaters freundete er sich nie an. Fraglich ist auch die Ansicht des Judentums, welches beide Männer anders sahen. Wir können aus dem Brief das nehmen, dass es jeder für sich anders aufnahm. Wir empfinden auch ein Gefühl der Traurigkeit in der Liebe bei Kafka, da alle seine Versuche zu heiraten scheiterten. Wir sehen hier aber keine leidenschaftliche Liebe, sondern eher Vernunft bei der Auswahl der Partnerinnen und auch ein bisschen Angst davor, dass er plötzlich gebunden wäre und seine Freiheit verlieren würde.

In dem Brief sind also die Grundbegriffe Angst, Hass, Traurigkeit, Bitterkeit und Sehnsucht. Und obwohl die negativen Emotionen überwiegen, wirkt der Brief auf den Leser eher wie ein verzweifelter Versuch das väterliche Verständnis zu bekommen.

---

<sup>65</sup> KAFKA, F.: *Brief an den Vater*: Frankfurt am Main; FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1975, S. 18.

## 7. FELICE BAUER<sup>66</sup>

### 7.1 LEBENSLAUF

Felice Bauer wurde am 18. November 1887 in Neustadt (\*Oberschlesien) geboren. Als sie zwölf Jahre alt war, zog die Familie nach Berlin, wo der Vater bei einer Versicherungsfirma eine Stelle bekam. Da sie noch vier Geschwister hatte und die Eltern einige Zeit getrennt lebten, half sie ihrer Mutter vor allem finanziell. Sie arbeitete ab dem Jahr 1908 als Stenotypistin bei Odeon und dann ab 1909 bei der Firma Carl Lidnström A. G. Hier wurde sie dann auch später bis zur Prokuristin befördert.

An einem Abend im August 1912 lernte sie Franz Kafka kennen. Es war der Beginn einer fünfjährigen Beziehung. Diese war geprägt von Kontrasten, einerseits voller Leidenschaft, andererseits Missverständnisse und Verzweiflung. Zweimal bat Franz um ihre Hand. In dem Jahr 1914 fand die erste offizielle Verlobung statt. Und dann kam es in dem Jahr 1916 zu dem zweiten Versuch die Liebe zu beleben. In der Beziehung passierte jedoch zu viel und das kurze Schwärmen für Grete Bloch half der Verfestigung ihres Vertrauens bestimmt nicht. Die Verbindung nahm 1917 ein Ende, als Kafka an Tuberkulose erkrankte und dazu noch Angst hatte, dass ihm die Ehe seine Literatur nehmen und ihn am Schreiben hindern würde. Das letzte Mal sah er seine geliebte Felice im Dezember 1917.

*Kafka war entschieden die Beziehung zu beenden. Und so passierte es auch am 25. Dezember 1917. Den nächsten Tag verbrachten sie zusammen auf einem Ausflug mit Brods, Weltschs und Picks und am 27. Dezember begleitete Kafka morgens Felice zu dem Zug. Dann kam er in der Kanzlei von Max Brod vorbei: „...er sah streng aus, war blass. Auf einmal fing er an zu weinen. Das war das erste Mal, dass ich ihn weinen sah, “erinnert sich später Brod.<sup>67</sup>*

Felice Bauer heiratete schließlich den Kaufmann Moritz Marass, mit dem sie zwei Kinder bekam, im Jahr 1919 in Berlin. In dem Jahr 1931 zog sie erst in die

---

<sup>66</sup> Dieses Kapitel stützt auf folgende Quellen:

JAHRAUS, O., JAGOW, B.: *Kafka-Handbuch, Leben – Werk - Wirkung* : Göttingen: VANDENHOECK & RUPRECHT GmbH & Co. KG, 2008.

KAFKA, F.: *Briefe an Felice*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1995.

KAFKA, F.: *Dopisy Felici (Výběr z listů)*: Praha: AKROPOLIS, 1991.

KAFKA, F.: *Dopisy Felici*: Praha: NAKLADATELSTVÍ FRANZE KAFKY, 1999.

<sup>67</sup> KAFKA, F.: *Dopisy Felici (Výběr z listů)*: Praha: AKROPOLIS, 1991, S. 27.

Schweiz und dann 1936 in die Vereinigten Staaten um. Ihre Briefe verkaufte sie vor allem aus finanziellen Gründen an den Verlag Schocken in New York.

Sie starb am 16. Oktober 1960 im Alter von 72 Jahren.

### **7.1.1 DIE BEZIEHUNG VON FELICE UND IHREM VATER**

Der Vater von Felice kam ursprünglich aus Wien und heiratete Felices Mutter, die aus Neustadt stammte. In Neustadt blieb die Familie auch bis in das Jahr 1912, in dem sie nach Berlin zog. Über die Beziehung von Felice und ihrem Vater ist nicht viel bekannt, weil die Eltern von dem Jahr 1904 bis zu dem Jahr 1910 getrennt lebten. Herr Carl Bauer starb bedauerlicherweise schon im Jahr 1914.

Aus den Briefen kann man aber schlussfolgern, dass Felice eine gute Meinung über ihn hatte und ihm auch sehr vertraute. Ihre Korrespondenz, in der sie ihn auch erwähnte, lässt vermuten, dass er eine interessante Persönlichkeit war. Auch Kafka interessierte sich für ihn und wollte mehr über ihn erfahren. Ihm glaubte Kafka und vertraute sich auch schriftlich über seine Liebe zu dessen Tochter an.

Das alles hätte er nicht getan, wenn ihm Felice nicht das Gefühl geben hätte, dass ihr Vater ein aufrichtiger und vernünftiger Mensch war.

### **7.1.2 KAFKAS KORRESPONDENZ MIT FELICE**

Kafka lernte Felice kennen, als sie fünfundzwanzig Jahre alt war und als sie bei der Firma Carl Lindström arbeitete. Das erste Mal haben sie sich bei Max Brod getroffen, dessen Verwandte sie war. Was Kafka an ihr sah ist fraglich. Sie interessierte sich wenig für das Werk von Franz und im Gegensatz zu ihm blickte sie positiv auf das Leben als positiv und genoss es. Ihr Wunsch war es, eine, wie damals üblich, klassische und gut funktionierende Familie zu gründen. Das wiederum war nichts für Kafka. Der ideale Zustand für ihn war der Briefwechsel, in dem er seine Vorstellungen über eine Beziehung mit Felice verwirklichte. Sie wurde zu dem Menschen, dem Franz Kafka sein Herz ausschüttete und der ein Zeuge seines eigenen psychischen Vernichtens war. Sein innerer Zustand war aber wirklich sehr gespalten, er schrieb eher darüber, wie er sich allein fühlt als über seine Beziehung mit Felice. *Kafka war überzeugt, dass er die*

*Zuneigung einer Frau nur so gewinnt, dass er ihr ununterbrochen erklären wird, was mit ihm und in ihm geschieht.*<sup>68</sup>

Felice distanzierte sich ein bisschen von der Beziehung zu Franz. Auf seinen Wunsch versprach sie ihm einen regelmäßigen Briefkontakt, dieses Versprechen hielt sie aber nicht ein. Umso überraschender war dann auch dann der Heiratsantrag in dem Brief von dem 16. Juni 1913, in dem er ihr nicht die glücklichen Momente der potentialen Ehe schilderte, sondern all das, was Felice durch die Heirat mit ihm verlieren würde. *Nun bedenke, Felice, welche Veränderung durch eine Ehe mit uns vorginge, was jeder verlieren und jeder gewinnen würde. Ich würde meine meistens schreckliche Einsamkeit verlieren und Dich gewinnen, die ich über allen Menschen liebe. Du aber würdest Dein bisheriges Leben verlieren, in dem Du fast gänzlich zufrieden warst. Du würdest Berlin verlieren, das Büro, das Dich freut, die Freundinnen, die kleinen Vergnügungen, die Aussicht, einen gesunden, lustigen Mann zu heiraten, schöne, gesunde Kinder zu bekommen [...]*<sup>69</sup> Felice antwortete mit „Ja“ und Franz widmete sich heftig seinen Tagebüchern, in denen er über die Heirat polemisierte. Als die Familie von Felice der Eheschließung zustimmte, war er aufgeregt und traurig. Felice meldete sich bei ihm immer weniger und die Korrespondenz mit ihr hörte langsam auf. Die Rolle des Zuhörers nahm ihr Freundin Grete Bloch auf sich. Die geplante Verlobung verlief am 1. Juni 1914 aber kurz darauf wurde sich wegen der Gegensätzlichkeit von Franz und Felice widerrufen. Es verging einige Zeit und die beiden sahen sich erst am Anfang des Jahres 1915 wieder. In dem Jahr 1916 wurde ihre zweite Verlobung bekannt gegeben. Leider kam es wieder zu Konflikten und das Paar warf sich alles Mögliche vor. Kafka erkrankte in dieser Zeit ernst und der Briefwechsel und auch die Beziehung nahmen ein schnelles Ende.

### **7.1.3 INHALT DER BRIEFE**

Den ersten Brief schickte Franz Kafka Felice Bauer am 20. September 1912 aus Prag. In diesem Brief erinnerte er sie lieber noch mal an ihr erstes Treffen und an ihr gemeinsames Gespräch über den Plan nach Palästina zu fahren. In dem ersten Jahr titulierte er sie am Anfang noch mit *Sehr geehrtes Fräulein*. Kafka schrieb vor allem

---

<sup>68</sup> KAFKA, F.: *Dopisy Felici (Výběr z listů)*: Praha: AKROPOLIS, 1991, S. 19.

<sup>69</sup> KAFKA, F.: *Briefe an Felice*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1995, S. 402, 403.

über seine Gefühle, wie er sich auf ihre Briefe freut und wie er sich immer nach einer Nachricht von ihr sehnt. Schon nach einer kurzen Zeit der Korrespondenz wollte Franz Felice auch seine Erzählung *Das Urteil* widmen. Am Ende des ersten Jahres wechselte er zu der Anrede *Liebes Fräulein Felice* oder auch *Liebstes Fräulein Felice*. Ab hier sprach er viel über sich und über seine sich entwickelnden Gefühle für die Empfängerin der Briefe. Man merkt, dass sie immer stärker wurden, bis auch Kafka eine große Bitte an Felice hatte: *Also ich bitte: Schreiben Sie mir nur einmal in der Woche und so, dass ich Ihren Brief Sonntag bekomme. Ich ertrage nämlich Ihre täglichen Briefe nicht, ich bin nicht imstande, sie zu ertragen. Ich antworte z. B. auf Ihren Brief und liege dann scheinbar still im Bett, aber ein Herzklopfen geht mir durch den Leib und weiß von nichts als von Ihnen.*<sup>70</sup> Dennoch fing Kafka an Felice mit *Du* anzusprechen und titulierte sie schon *Liebste*. In der nächsten Korrespondenz entschuldigte sich Franz dafür, dass auch seine Mutter einen der Briefe von Felice las und ihr auch einen schrieb. In dem Sinn der steigenden Liebe zogen sich dann fast alle Briefe des Jahres 1912, Franz hatte kein Problem mit dem Satz *Ich liebe Dich*, aber es scheint, als würde es ihm gut tun, seine Gefühle eher einem Blatt Papier anzuvertrauen als Felice physisch bei sich zu haben.

Die Liebesbriefe wurden ab dem Jahr 1913 weitergeführt, Felice war wie ein freiwilliger Zuhörer für Franz, als er über sein Leben, seine traurigen und glücklichen Tage klagte und auch als er über seine literarische Schaffung schrieb. Im März wollte Franz Felice persönlich treffen, er zögerte aber und war sich nicht sicher, ob er sie doch sehen will. *Also, Felice, die Briefschreiber nehmen vorläufig voneinander Abschied, und die zwei, die einander vor einem ½ Jahr gesehen haben, werden einander wiedersehen. Dulde den wirklichen Menschen, so wie Du den Briefschreiber geduldet hast, nicht mehr! (Das ratet Dir einer, der Dich sehr lieb hat.) Franz*<sup>71</sup>

Nach dem Treffen im Berlin schrieb Franz weitere Briefe, in denen er über alles Mögliche nachgedacht hatte und auch über die Beziehung von Felice zu ihm. Er gab zu, dass er ihr nicht viel Freiraum gab und jeden Tag sie mit neuen Gedanken zuschüttete. Am 10. - 16. Juni 1913 bat Kafka seine Liebe schriftlich um die Hand. Trotzdem schien dieser Heiratsantrag so, als würde er diesem lustigen und netten Mädchen das Zusammenleben mit ihm ausreden. Sich selbst beschrieb er als *krank*,

---

<sup>70</sup> KAFKA, F.: *Briefe an Felice*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1995, S. 88.

<sup>71</sup> ebd., S. 345.

*schwach, ungesellig, schweigsam, traurig, steif und hoffnungslos.*<sup>72</sup> Also als keine gerade glückliche Wahl für Felice. Nach ihrer Zusage dachte er dann in vielen Briefen über ihre gemeinsame Zukunft nach. Sorgen bereitete Franz die Tatsache, dass er seinen Eltern schon die Verlobung offiziell mitteilte und die Eltern von Felice bedauerlicherweise nichts wussten. Als es dann doch so weit war, zögerte ihr Vater mit der Antwort und sie wechselten ein paar Briefe miteinander. Die Beziehung kam aber in Schwierigkeiten, bis Franz im September über eine Trennung nachdachte. Ab dem Ende des Monats hörte die Korrespondenz von Felice auf und sie wurde erst im Oktober erneuert. Kafka behandelte wieder das Thema der Heirat.

Zu Beginn des Jahres 1914 bat Franz Felice noch mal um die Hand. Die Briefe an Felice wurden aber noch durch die Korrespondenz mit ihrer Freundin Greta Bloch abgewechselt, in der er auch eine Lösung der Beziehung mit Felice suchte. Im April traf er sich dann persönlich mit Felice und sie verlobten sich in Berlin nicht offiziell, was sie dann im Juni gutmachten (Im Juli wurde die Verlobung widerrufen). Der Briefwechsel wurde aber unregelmäßig und Franz war immer noch mit Greta im Kontakt. Aus diesem Jahr stammen auch Briefe von Franz an Anna Bauer und Briefe von Julia Kafka an Anna Bauer (Mutter von Felice).

In dem Jahr 1915 schrieb Kafka eher über seine Umgebung in der Korrespondenz als über seine Liebe zu Felice. Die wiederum meldete sich fast gar nicht bei ihm. Die sterbende Liebe versuchten sie noch in dem Jahr 1916 zu retten, sie sahen sich viel mehr persönlich als die Jahre davor. Auch in den Briefen titulierte er sie wieder mit *Liebste* und interessierte sich wieder sehr für ihre Person.

In der Hälfte des Jahres 1917 verlobten sie sich zum zweiten Mal. Bei Kafka erschien aber dieses Jahr die Tuberkulose, über die er Felice detailliert berichtete. Nach vielen Versuchen die Liebe zu stärken beendeten Franz Kafka und Felice Bauer ihre Beziehung im Dezember 1917 und sagten ihre Verlobung definitiv ab.

#### **7.1.4 ERWÄHNUNGEN DES VATERS IN DEN BRIEFEN**

In den Briefen an Felice erfährt man nicht sehr viel über das konkrete Bild des Vaters von Franz Kafka. Allgemein schrieb er ihr nicht viel über seine Familie. Die erste wichtige Bemerkung über Kafkas Leben sieht man in dem Brief vom 1. November

---

<sup>72</sup> KAFKA, F.: *Briefe an Felice*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1995, S. 403.

1912: *Um genau zu sein, darf ich nicht vergessen, dass ich nicht nur Beamter sondern auch Fabrikant bin. Mein Schwager hat nämlich eine Asbestfabrik, ich (allerdings nur mit einer Geldeinlage meines Vaters) bin Teilhaber und als solcher auch protokolliert.*<sup>73</sup>

Wie man schon hier sieht, hört sich die Äußerung über den Vater eher unglücklich an, als hätte er dieses ohne Zustimmung von Franz vereinbart. Die Beziehung zu der Fabrik wirkt unpersönlich, als hätte ihn der Vater zu etwas zugebunden, zu dem er keinen Bezug hat. Er sagte auch, dass er sich bewusst um das Geschehen in der Firma nicht kümmerte. Diese Geldeinlage könnte auch eine kleine Strafe für Franz sein, mit der ihn der Vater in den Handel einschließen wollte. Wie schon früher erwähnt wurde, arbeitete Hermann Kafka im Handel und sein Sohn widmete sich am liebsten der Literatur.

Dass er den Vätern um ihn allgemein nicht glaubte, wurde auch in dem Brief vom 21. November bestätigt. Kafka reagierte hier auf die Situation, in der seine Mutter einen heimlichen Brief an Felice schrieb. Er entschuldigte sich dafür, kommentierte aber auch sein Gespräch mit Max Brod und seine persönliche Bewahrung der Schreiben. *Als mir aber Max heute eine auch nur ganz zarte Andeutung machte wegen der Aufbewahrung von Briefen und wie seine Sachen vor den Eltern niemals sicher sind – seines Vaters Suchen und Forschen in allen Zimmerecken ist mir geradezu aus der Anschauung bekannt [...]*<sup>74</sup> Es scheint als würde er eher schon über eine vollständige geplante Durchmusterung sprechen.

Eine Ausnahme machte er bei Felice, die ihm bestimmt viel ihre Familie schrieb. In dem Brief vom 10. auf 11. Januar 2013 reagierte er auf deren Brief und schrieb einige Punkte auf, die ihn besonders interessierten. Der vierte Punkt war: *Von Deinem Vater möchte ich gerne bei Gelegenheit noch mehr hören.*<sup>75</sup> Noch einmal fragte er nach den Familienverhältnissen ein paar Tage später, wo er nicht verstand, warum die Mutter von ihr die Abende alleine in dem Wohnzimmer verbrachte, während der Vater alleine ohne sie in dem Schlafzimmer Bücher las.

Noch vor dem persönlichen Treffen schicken sich Franz und Felice Fotografien der Familie und Franz beschrieb ihr das Bild seines Vaters anhand seiner Schwester. *Das freut mich, dass Dir die Ottla gefallen hat. Du hast recht, sie ist riesig groß, sie*

---

<sup>73</sup> KAFKA, F.: *Briefe an Felice*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1995, S. 68.

<sup>74</sup> ebd., S. 112.

<sup>75</sup> ebd., S. 245.

*kommt eben aus der Familie des Vaters her, wo die starken Riesen zuhause sind.*<sup>76</sup>  
(Wie schon vorher gesagt, waren Franz Kafkas Großvater und Vater im Gegensatz zu ihm groß und stark).

Felice musste sich sehr gut über ihren Vater äußern, da ihn Franz im Februar wieder in einem der Briefe erwähnte und bewunderte. *Täusche Dich, Liebste, nicht über den Schrecken, den Du hattest, als Du hörtest, dass Deine Mutter meine Briefe gelesen hatte. (Was ist doch Dein Vater für ein merkwürdiger Mann! Sieht behäbig und ernst aus, liebt ein lustiges Leben, weint über Romanen, nimmt Dich gegenüber der Mutter in einer äußerlich so fragwürdigen Sache in Schutz!)[...]*<sup>77</sup> Hier wird das Bild des Vaters gebrochen, die Familienverhältnisse schienen genau umgekehrt zu sein als bei den Kafkas. Der Vater stellte ein Symbol des Verteidigers der Tochter dar, der auch seine menschliche Seite zeigte. Die Mutter dagegen war streng und schien nicht viel Verständnis für die Beziehung des Paares zu haben.

Im Kontrast könnte man das Bild eines späten Abends am 2. März 1913 bei den Kafkas beschreiben. Kafka saß mit den Eltern im Wohnzimmer, es wurden Karten gespielt und er riet seiner Mutter, dass sie schon schlafen gehen sollten. Das war das Komplizierte in der Familie, alles richtete sich nach dem Vater und der Schlaf musste noch warten. *„Zwei letzten doppelt“, hat gerade der Vater gesagt, was bedeutet, dass zumindest noch zwei Spiele gemacht werden müssen und das kann unter Umständen noch sehr lange dauern.*<sup>78</sup>

Franz war sich bewusst, zu wem sein Vater eine starke Beziehung hatte, es war der kleine Felix (Ellis Sohn). Solche Gefühle erlebte er nie von dem Vater, da die Eltern während seiner Kindheit ständig im Geschäft waren. *Nun ist er ins Bett der Mutter gebettet worden, und jetzt horch mein Vater in meinem Zimmer an der Tür des Schlafzimmers, ob ihn Felix nicht doch noch rufen wird, denn ihn liebt er ja am meisten von allen. Tatsächlich ruft er noch Dje-Dje, was Großvater heißt, und nun öffnet der Vater zitternd vor Freude noch einige Mal die Tür, steckt einige Mal noch schnell den Kopf ins Schlafzimmer und entlockt dem Kind noch ein paar Dje-Dje-Rufe.)*<sup>79</sup> Der Kommentar sieht aber nicht neidisch aus, eher beschreibt es die Situation so, wie sie war.

---

<sup>76</sup> KAFKA, F.: *Briefe an Felice*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1995, S. 260, 261.

<sup>77</sup> ebd., S. 303.

<sup>78</sup> ebd., S. 321.

<sup>79</sup> ebd., S. 330.

Dass er wahrscheinlich sehr dem Vater von Felice vertraute, wird aus den Briefen von der Hälfte des Jahres 1913 klar, Franz wollte auch ihm einen Brief schreiben und ihn um Rat bitten, welchen Arzt er besuchen sollte, da ihm seine eigene Familie in dieser Frage nicht helfen konnte. Dieses Schreiben konnte er aber lange nicht beenden.

Die Mutter von Franz merkte wie jede Mutter, dass mit Franz etwas nicht in Ordnung ist, und erwähnte eines Tages die Beziehung von Hermann Kafka zu dem Sohn bei einem Gespräch mit ihm und sagte: „*Du weißt gar nicht, wie lieb Dich der Vater hat usw.*“<sup>80</sup> Kafka schrieb dieses an Felice, bemerkte aber auch, dass er der Mutter auf diesen Kommentar nichts antworten konnte.

Kurz danach beendete dann Kafka in Juli den Brief für Herrn Bauer und plante wieder, ob er erst den Brief abschickt und dann sein Vater ihren Vater besucht oder ob er seinen Vater aus dieser Situation auslässt. Der wird hier nur dann als ein Elternteil dargestellt, da Franz seine Verlobung den Eltern bekannt geben wollte. Obwohl man weiß, dass die Gefühle zwischen dem Sohn und dem Vater nicht stark waren, gab er zu, dass er ihn im gewissen Sinne bewunderte. *Dagegen hatte ich wie schon den ganzen gestrigen Nachmittag fast eine kleine Zuneigung zum Vater oder besser Bewunderung für ihn, der imstande war, alles zu ertragen, die Mutter und mich und die Familien der Schwestern auf dem Lande und die Unordnung dort in der Sommerwohnung, [...]*<sup>81</sup> Dennoch hatte Franz Respekt und Angst vor ihm und auch vor der Zuneigung von Felice zu ihm, die seinen Vater in Schutz vor ihm nahm und an seiner Seite stand, wie es dem jüngeren Kafka schien. Am 24. Juli 1913 sprach Franz das erste Mal mit seinem Vater über seine Braut. *Als ich heute Deinen Brief gelesen hatte, ging ich gleich ins Nebenzimmer, wo die Eltern nach dem Mittagessen immer ein wenig Karten spielen und fragte sofort: „Vater, was sagst Du also dazu, dass ich heiraten will. Es ist das erste Wort, das ich mit dem Vater über Dich gesprochen habe.“*<sup>82</sup> Und gleich danach beschrieb er ihr, wie schon einmal, seine Beziehung zu ihm: *Sagte ich Dir schon einmal, dass ich meinen Vater bewundere? Dass er mein Feind ist und ich seiner, so wie es durch unsere Natur bestimmt ist, das weißt Du, aber außerdem ist meine Bewunderung seiner Person vielleicht so groß wie meine Angst vor ihm. An ihm vorbei*

---

<sup>80</sup> KAFKA, F.: *Briefe an Felice*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1995, S. 415.

<sup>81</sup> ebd., S. 422, 433.

<sup>82</sup> ebd., S. 452.

*kann ich zur Not, über ihn hinweg nicht.*<sup>83</sup> Diese Konstatierung wurde durch weitere Argumente verstärkt: *Nun hat aber der Vater sein Leben lang schwer gearbeitet und aus nichts verhältnismäßig etwas gemacht. [...] Dem Gefühl des Vaters nach hängen ihm seine Schwiegersöhne und seine Kinder, ich jetzt ausgenommen, ununterbrochen am Halse. [...] Nun denkt er, jetzt heirate ich, der bis jetzt zum Teil außerhalb dieser Sorgen war, muss seiner Rechnung nach, wenn nicht sofort, so in zwei Jahren bestimmt in Not geraten, werde, wie ich es auch jetzt in Abrede stellen mag, ihn, der sich vor Sorgen kaum rühren kann, um Hilfe bitten oder er werde, wenn ich ihn nicht bitte, sie mir doch irgendwie zu verschaffen suchen [...].*<sup>84</sup> Kafka glaubte also, dass der Vater das Oberhaupt der Familie war, das immer Recht hatte. Wie er selbst sagte, was der Vater sagte, dem glaubte er.

In den Briefen von den Jahren 1914 – 1917 wurde keiner der Väter fast erwähnt, da Kafka sich vor allem den Problemen in seiner Beziehung zu Felice und der sich ausbreitenden Krankheit widmete. Am Ende des Jahres 1914 starb leider der Vater von Felice, Carl Bauer, auf einen Herzinfarkt.

---

<sup>83</sup>KAFKA, F.: *Briefe an Felice*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1995, S. 452.

<sup>84</sup> ebd., S. 454.

## 8. MILENA JESENSKÁ<sup>85</sup>

### 8.1 LEBENSLAUF

Milena Jesenská wurde am 10. August 1896 als zweites Kind von Jan Jesenský, einem bedeutenden Prager Professor der Stomatologie, in Prag geboren. Als sie dreizehn Jahre alt war, starb ihre Mutter. Der Vater schickte Milena auf das moderne Gymnasium Minerva. Der Besuch dieses Gymnasiums eröffnete den Mädchen die Möglichkeit an Universitäten zu studieren. Milena studierte dann auf den Wunsch ihres Vaters zwei Semester lang an der medizinischen Fakultät, aber danach verließ sie die Studien und widmete sich lieber der Literatur und der Publizistik.

Im Jahre 1914 lernte sie den um zehn Jahre älteren jüdischen Beamten Ernst Pollak kennen, der sie voll und ganz verzauberte. Diese Beziehung gefiel dem Vater natürlich nicht und 1916 kam es zu einem großen Streit, nach dem er sie 1917 in das Sanatorium für Nervenkrankheiten einliefern ließ. Im Jahre 1918 war sie wieder heimlich im Kontakt mit Ernst, den sie gleich nach ihrer Entlassung heiratete. Das Ehepaar zog nach Wien um, wo Pollak eine Stelle in einer Bank annahm. Abends war Milena oft alleine, da Pollak es vorzog die Zeit mit seinen Literaturfreunden zu verbringen. Milena gab in der Stadt Stunden der tschechischen Sprache und übersetzte auch aus dem Deutschen ins Tschechische. In dem Jahr 1919 entdeckte sie das Fragment *Der Heizer* von Franz Kafka und kontaktierte ihn um die Erlaubnis zu erhalten, es übersetzen zu dürfen. (Diese Übersetzung erschien 1920 in der Zeitschrift *Kmen*.)

Damit fing ihr leidenschaftlicher Briefwechsel an, der bis in das Jahr 1923 andauerte. In jenem Jahr versuchte sie Selbstmord zu begehen. Nach dem Tod von Franz Kafka beendete sie ihre Beziehung mit Ernst Pollak und kehrte daraufhin wieder nach Prag zurück. Dort lernte sie dann ihren zweiten Mann, einen bekannten tschechischen Architekten, Jaromír Krejcar, kennen. Das Paar hatte eine Tochter mit dem Namen Jana. Milena war Mitglied der Kommunistischen Partei, aus der sie aber

---

<sup>85</sup> Dieses Kapitel stützt auf folgende Quellen:

JAHRAUS, O., JAGOW, B.: *Kafka-Handbuch, Leben – Werk - Wirkung* : Göttingen: VANDENHOECK & RUPRECHT GmbH & Co. KG, 2008.

KAFKA, F.: *Briefe an Milena*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1997.

KAFKA, F.: *Dopisy Mileně*: Praha, NAKLADATELSTVÍ FRANZE KAFKY, 2001.

WAGNEROVA, A.: *Milena Jesenská*: Praha: PROSTOR, 1996.

später austrat. Als sie nach der Geburt der Tochter krank wurde und unter Arthritis litt, wurde sie von Morphinum, das sie zur Linderung ihrer Schmerzen bekam, abhängig. Diese Sucht konnte 1938 überwinden. In dem Jahr 1939 wurde sie verhaftet, weil sie Juden zur Flucht nach Polen verholfen hatte. Nach der Festnahme wurde sie in das Konzentrationslager Ravensbrück gebracht.

Dort starb sie am 17. Mai 1944 an den Folgen einer Nierenoperation.

### **8.1.1 DIE BEZIEHUNG VON MILENA UND IHREM VATER**

Milena war letztendlich das einzige Kind des berühmten Prager Stomatologen und Professoren Jan Jesenský. Als sie drei Jahre alt war bekam sie noch einen Bruder, der aber kurz nach der Geburt verstarb. Die Beziehung mit dem Vater war von Anfang an kompliziert. *Einmal schlägt er sie, andersmal lobt er sie bis zum Himmel hoch, einmal muss sie ein braves und nettes Mädchen sein, andersmal darf sie wie ein Junge toben.*<sup>86</sup> Vor allem musste sie sich aber immer so benehmen, wie es sich der „Papa“ wünschte. Auch die Tatsache, dass sie ihn siezte, war schon damals außergewöhnlich.

Milena lebte in einer Zeit, in der der Konflikt zwischen den Generationen oft gelöst wurde, der Unterschied zu ihr aber war, dass er zwischen Vätern und Söhnen verlief. Sie besuchte auf den Wunsch ihres Vaters in Prag das Gymnasium Minerva, wo sie eine sehr gute Ausbildung bekam. Als Milena siebzehn Jahre alt war, starb nach einer schweren Krankheit ihre Mutter. Die Beziehung zu ihrem Vater verschlechterte sich während der Krankheit noch. Da er wollte, dass sie sich nachmittags nach der Schule um die Mutter kümmert, was Milena natürlich viel Kraft raubte. Obwohl der Vater auf der einen Seite sehr streng war, konnte seine Tochter mit seinem Geld disponieren, was sie auch ausnutzte und ihren Freunden reichlich Geschenke machte.

Nach dem Abitur fing Milena mit dem Studium der Medizin an. Das beendete sie jedoch nicht, da es ihr später nichts mehr sagte und das Studium sie nicht interessierte. Sie wollte zwar den Menschen helfen, aber nicht so. Schon während der Studienzeit verliebte sie sich wahrscheinlich in ihren zukünftigen Mann Ernst Pollak. Das gefiel dem Vater nicht, da er erstens Jude war und zweitens keinen guten Einfluss auf sein Kind hatte. Milena wurde dann in dem Jahr 1917 schwanger. Aus Angst trieb sie aber ab, das kostete sie fast das Leben, denn beinahe wäre sie verblutet. Gerettet hat

---

<sup>86</sup> WAGNEROVÁ, A.: *Milena Jesenská*: Praha: PROSTOR, 1996, S. 27.

sie ihr Vater. *Und in dieser Situation verhielt er sich angeblich wie ein liebender und fürsorglicher Vater.*<sup>87</sup> Kurz danach ließ er sie in ein Sanatorium einsperren. Sehr wahrscheinlich wollte Jesenský, dass man seiner Tochter die Selbstberechtigung entrechtet, was aber ein Problem war, da sie in Kürze volljährig wurde. Als sie das Sanatorium verließ, erlaubte ihr dann der Vater die Beziehung und auch eine Heirat mit Pollak. Die Bedingung dafür war, dass sie Prag verlässt und nach Wien zieht. Dort erwartete sie ein ärmliches Leben mit Pollak und seinen Liebschaften, von denen sie schon vor der Heirat wusste. *Für einen neutralen Beobachter wurde die Liebe von Milena zu Ernst Polalk zu einer Fixation, die durch ihren zwanghaften Charakter an ihre Beziehung zu ihrem Vater erinnerte.*<sup>88</sup>

In dieser bitteren Zeit lernte sie Franz Kafka kennen, mit dem sie eine leidenschaftliche Korrespondenz führte und dem sie in ein paar Briefen auch über ihren Vater und ihre Beziehung zu ihm schrieb

### 8.1.2 KAFKAS KORRESPONDENZ MIT MILENA

Milena Jesenská lernte Franz Kafka im Herbst 1919 in Prag in einem Kaffeehaus kennen. Zu dieser Zeit war sie schon mit Ernst Pollak verheiratet. Ihre Ehe war zu diesem Zeitpunkt nicht besonders glücklich und aus der Bitte einen von Kafkas Texten zu übersetzen entwickelte sich zwischen ihr und Franz ein aktiver Briefwechsel. So schrieb Franz das erste Mal schrieb in dem Jahr 1920 einen Brief aus Meran in Italien an sie. Dort hielt er sich wegen seiner Krankheit zur Kur auf. Kafka schrieb seine Briefe in der deutschen Sprache, Milena antwortete auf Tschechisch. *Die Briefe, die zum größten Teil im Laufe des Jahres 1920 von Kafka an Jesenská geschrieben werden, sind im Ton ruhiger und in der Haltung betrachtender als die an Felice.*<sup>89</sup> Dies hängt vielleicht mit seiner Krankheit oder auch mit der Tatsache, dass Milena verheiratet war, zusammen.

*Kafka tritt bisweilen durchaus spielerisch und ironisch gegenüber Milena auf, ein Zug, der Felice gegenüber eher im Hintergrund blieb. Schnell, nach wenigen Briefen wird*

---

<sup>87</sup> WAGNEROVÁ, A.: *Milena Jesenská*: Praha: PROSTOR, 1996, S. 65.

<sup>88</sup> ebd., S. 93, 94.

<sup>89</sup> JAHRAUS, O., JAGOW, B.: *Kafka-Handbuch, Leben – Werk - Wirkung* : Göttingen: VANDENHOECK & RUPRECHT GmbH & Co. KG, 2008, S. 81.

*die sich entfaltende Leidenschaft spürbar, die auf Seiten Milenas ihre Entsprechung fand.*<sup>90</sup>

Milena Jesenská war für Kafka vor allem als intelligente und attraktive Frau interessant. Gleich zu Beginn der Briefbeziehung erzählte er ihr über seine gescheiterten Verlobungen. Dies konnte bedeuten, dass er ihr gleich klar machen wollte, dass er mit ihr nur durch die Briefe im Kontakt sein wollte. *Die Frau ist und bleibt der Kristallisationspunkt des sexuellen Wunsches als Bestandteil des unmittelbar gelebten Lebens. Eingelöst werden kann der Wunsch für Kafka jedoch nicht in der Realität, sondern im Medium der Schriftlichkeit. Sexualität ist nicht nur eine Metapher für das Schreiben, sondern für Kafka dessen eigentliches Element. Dies kann jedoch nur dann gelten, wenn die Transformation von Leben in Schreiben immer wieder, und möglichst auf Dauer gestellt, gelingt.*<sup>91</sup>

Als Kafka nach Hause fuhr, bat ihn Milena, ob er über Wien nach Prag fahren könnte. Er überlegte sich dieses Treffen lange, denn er war sich nicht sicher, ob er nach der unglücklichen Beziehung mit Felice Bauer eine neue Bindung mit einem jungen Mädchen anfangen wollte. Dennoch trafen sie sich und diese Begegnung war sehr glücklich.

Interessant ist die Frage des Duzens und des Siezens, schon ab dem 19. Juni 1920 duzte er Milena. Aber zwei Jahre später kehrte er zum Siezen zurück. Kafka sah das Ende ihrer Liebesgeschichte nicht positiv. Daher forderte dann schon zu Beginn des Jahres 1921 von Milena, dass sie ihm nicht mehr schreibe und dass sie sich so verhalte, dass sie sich in der Zukunft nicht mehr träfen. Sie meldete sich im Frühling schriftlich bei ihm, um ihm Bescheid zu geben, dass sie auch an einer Lungenkrankheit leidet und dass sie nach Prag fährt. Kafka wich einem Zusammentreffen aus und Milena traf nur Max Brod in Prag. Franz sah sie am Ende des Sommers wieder und im Herbst überließ er ihr seine Tagebücher. Häufig besuchte Milena Franz dann in den Jahren 1922 – 1923. Die letzte Nachricht bekam sie von Kafka wahrscheinlich am 25. Dezember 1923 aus Berlin-Steglitz. *Liebe Milena, so lange liegt hier ein Stück eines Briefes für Sie bereit aber zur Fortsetzung kommt es nicht, denn die alten Leiden haben mich auch hier aufgefunden, angefallen und ein wenig niedergeworfen, alles macht mir*

---

<sup>90</sup> JAHRAUS, O., JAGOW, B.: *Kafka-Handbuch, Leben – Werk - Wirkung* : Göttingen: VANDENHOECK & RUPRECHT GmbH & Co. KG, 2008, S. 81.

<sup>91</sup> ebd., S. 82, 83.

*dann Mühe, jeder Federstrich, alles was ich dann schreibe, scheint mir dann zu großartig [...]*<sup>92</sup>

Nach Kafkas Tod 1924 bat Milena seine Familie um die Rückgabe ihrer Briefe. Leider vernichtete sie diese wohl.

### 8.1.3 INHALT DER BRIEFE

Die ersten Briefe schrieb Kafka an Milena aus dem italienischen Meran, wo er sich wegen seiner Tuberkulose vom April bis Juni des Jahres 1920 aufhielt. Er titulierte sie mit *Liebe Frau Milena* und schrieb zuerst nette kurze Briefe, in denen über seinen Aufenthalt oder Milenas Arbeit sprach. Seine Korrespondenzen wurden dann länger und Kafka schrieb über seine Krankheit, über seine missglückten Beziehungen und Verlobungen. In den Schreiben behandelte er aber auch seinen Kontakt mit ihr, da er schon 37 Jahre alt war und Milena erst 25. Dennoch sieht man in den Briefen eine sich entwickelnde Liebe zwischen den Schreibern, vor allem bei Franz. *Ob Du nach meinen Mittwoch-Donnerstag Briefen mich noch sehen willst, kann ich nicht berechnen, meine Beziehung zu Dir kenne ich (Du gehörst zu mir, selbst wenn ich Dich nie mehr sehen würde). [...] ich kenne sie, soweit sie nicht in das unübersichtliche Gebiet der Angst gehören, Deine Beziehung zu mir kenne ich aber gar nicht, sie gehört ganz der Angst an.*<sup>93</sup>

Ab den im Juni datierten Briefen wurde Milena von Franz geduzt. Und dann im Juli, trafen sich die beiden persönlich in Wien. Nach dem Treffen schrieb Kafka dann aus Prag und Milenas Ehemann erfuhr auch über ihren Kontakt mit dem Autor. Über die Briefe löste Kafka ihre Eheprobleme und riet ihr immer wieder Wien zu verlassen. Das tat Milena aber nicht und er selbst traute es sich nicht dorthin zu fahren. Am 18. Juli 1920 äußerte er sich über das Liebesdreieck: *Ich kämpfe ja nicht mit Deinem Mann um Dich, der Kampf geschieht nur in Dir; wenn die Entscheidung von einem Kampf zwischen Deinem Mann und mir abhängen würde, wäre alles längst entschieden. Ich überschätze dabei Deinen Mann gar nicht, sehr wahrscheinlich unterschätze ich ihn*

---

<sup>92</sup> KAFKA, F.: *Briefe an Milena*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1997, S. 321.

<sup>93</sup> ebd., S. 57.

*sogar, das aber weiß ich: wenn er mich liebt, so ist es die Liebe des reichen Mannes zur Armut wovon ja auch in Deinem Verhältnis zu mir etwas ist.)*<sup>94</sup>

In der nächsten Korrespondenz merkt man wieder etwas Typisches für Kafka. Milena wollte nach Prag fahren, aber er vermied ein Treffen. Lieber sprach er über ein Blatt Papier mit ihr. Auch die Einladungen nach Wien lehnte Kafka ab. In den übrigen Briefen des Jahres 1920 löste Franz immer wieder ihre gegenseitige Beziehung und eine Möglichkeit der gemeinsamen Zukunft, über die er sich mehr oder weniger im klaren war – die Chancen für sie waren klein, sehr klein.

Der erste Brief aus dem kommenden Jahr hörte sich trostlos an: *Nicht schreiben und unser Treffen vermeiden, nur dieses Anliegen erfülle mir bitte in Stille, nur das ermöglicht mir irgendwie weiterzuleben, alles Andere zerstört mich weiter.*<sup>95</sup> Milena antwortete ihm auf diesen Brief und beendete den Kontakt zu ihm. Persönlich trafen sie sich im September und November und die Korrespondenz wurde am dem Jahr 1922 weitergeführt mit dem Unterschied, dass Franz Milena wieder mit *Sie* ansprach. Milena besuchte ihn nochmals in dem folgenden Jahr aber ihre Liebe war schon zu beendet.

Den allerletzten Brief erhielt sie von Franz Kafka vermutlich im Dezember des Jahres 1923.

#### **8.1.4 DIE ERWÄHNUNGEN DES VATERS IN DEN BRIEFEN**

Der Vater des Autors wird erstmals in einem Brief von Juni 1920 erwähnt, als Franz Milena höchst wahrscheinlich über seinen *Brief an den Vater* schrieb. Diesen wollte er ihr schicken und Milena sollte ihn aufbewahren, weil ihn Kafka vielleicht eines Tages seinem Vater geben wollte.

In der späteren Korrespondenz reagierte er häufig auf die Briefe von Milena, die oft über ihren Vater schrieb. Obwohl ihn Kafka eigentlich nicht kannte, baute er sich durch die Schriften eine negative Haltung zu ihm auf. Sehr wahrscheinlich las er auch einige Briefe, die er seiner Tochter adressierte. Kafka glaubte auch, dass sich wegen der schlechten Verhältnisse der Mann von Milena und ihr Vater nie sahen und sprachen, was aber durch die Aussage von Staša negiert wurde: *Ich hatte dich immer dahin missverstanden, dass Dein Vater und Dein Mann niemals miteinander gesprochen*

---

<sup>94</sup> KAFKA, F.: *Briefe an Milena*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1997, S. 122, 123.

<sup>95</sup> KAFKA, F.: *Dopisy Mileně*: Praha: NAKLADATELSTVÍ FRANZE KAFKY, 2001, S. 265.

haben. Staša aber erwähnte, dass sie öfters mit einander gesprochen haben. Was mag da wohl gesprochen worden sein?<sup>96</sup> Wie bereits erwähnt, war Jan Jesenský vehement gegen die Beziehung seiner Tochter mit Ernst Pollak, den sie heiratete. Da sich Franz mit seinem Vater auch wegen manchen Sachen nicht verstand, stellte er sich vor, was ein Mann einem Menschen sagt, der ihm die eigene Tochter wegnimmt.

Seine Liebe zu Milena demonstrierte Franz sehr stark in einem Brief vom August 1920 und als Beispiel diente ihm auch sein eigener Vater, der in seinem Traum vorkam. Kafka träumte, dass sich jemand aus der Familie ironisch über Milena äußerte. Das ganze ärgerte ihn so sehr, dass er sich in dem Traum laut äußerte: *Wenn jemand Milena im Bösen nennt, z. B. der Vater (mein Vater) ermorde ich auch ihn oder mich.*<sup>97</sup> Hier sieht man eine Parallele zwischen der Beziehung von Franz Kafka zu dem Vater von Milena und seinem eigenen Vater. Beide Männer waren für ihn auf der gleichen Ebene, beide durften sein Verhältnis zu Milena nicht verletzen. Auch Milenas Beziehung zu ihrem Vater war bestimmt nicht einfach, da sie diese in der Korrespondenz mit Franz löste und jene auch im persönlichen Gespräch besprechen wollte.

Milena verletzte Kafka aber sicherlich, als sie ihn in einem Brief mit ihrem Vater verglich. Diesen Vergleich akzeptierte er nicht und wollte Milena nicht wie ihr Vater verlieren. *Der Vergleich mit dem Vater, wenigstens im Augenblick, gefällt mir nicht. Soll ich Dich auch verlieren? (Allerdings habe ich nicht die dazu gehörigen Kräfte Deines Vaters.)*<sup>98</sup>

Auf den ersten Blick könnte man glauben, dass sich der Vater von Milena nicht für sie interessierte. Dennoch erschien er sehr oft in den Briefen von ihr und auch Kafka interessierte sich für dessen Verhältnis zu seiner Tochter. Er wünschte sich vielleicht sogar, dass sie zurück nach Prag kommt.

In der Korrespondenz mit Milena widmeten sich Franz und sie vor allem den Problemen zwischen ihr und ihrem Vater. Franz und Milena widersetzten sich beide dem Willen der Väter und auch das verbündete sie sehr.

---

<sup>96</sup> KAFKA, F.: *Briefe an Milena*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1997, S. 186.

<sup>97</sup> ebd., S. 191.

<sup>98</sup> ebd., S. 208, 209.

## 9. BRIEFE AN DIE ELTERN AUS DEN JAHREN 1922/1924<sup>99</sup>

Die Briefe an die Eltern aus den Jahren 1922/1924 wurden eines Tages in dem Jahr 1986 an ein Antiquariat in Prag verkauft. Insgesamt waren es 32 Stück der Korrespondenz (9 Briefe, 22 Korrespondenzkarten und 1 Postkarte), die dann später das Museum des nationalen Schrifttums gewann. Diese Briefe schickte Kafka der Familie aus unterschiedlichen Orten kurz vor seinem Tod.

### 9.1 INHALT DER BRIEFE

Den ersten Brief schickte Franz seinen Eltern aus Planá nad Lužnicí am 26. Juli 1922, wo er etwa drei Monate bei seiner Schwester Ottla in einer gemieteten Sommerwohnung verbrachte. Er schrieb viel über seine Schwester, da sie als Hausfrau viel zu tun hatte und leider keine Zeit zum Schreiben fand. In diesem Brief gab er auch der Schwester Elli viele Aufgaben, die sie für ihn erledigen sollte.

Die nächsten Briefe stammen dann aus Berlin-Steglitz, wo er in einem kleinen Zimmer in Untermiete lebte. Franz schilderte in der Korrespondenz lang seine Umzüge, die Gründe dafür und auch seine neue Bleiben. Man merkt auch, dass es ihm finanziell nicht besonders gut ging, da er sich zum Beispiel Hausschuhe schicken lies, weil er sich aufgrund der Preise keine neuen leisten konnte. Immer wieder beschrieb er, wie teuer das Leben in Berlin sei.

Der Zustand von Franz Kafka verschlechterte sich schnell und die anschließenden Karten kamen aus einem Sanatorium in Wienerwald. Das einzige, was ihm hier gefiel, war die wunderschöne Landschaft. Die Ärzte wussten keinen Rat bei dieser Krankheit und Kafka musste wieder die Adresse wechseln. Ab jetzt schrieb er der Familie aus einer Klinik in Wien. In den Briefen erwähnte er auch Dora Diamant immer wieder, seine letzte Gefährtin.

Sein Zustand verbesserte sich nicht und für den nächsten Aufenthalt musste er in ein Sanatorium in Klosterneuburg-Kierling. Hier schrieb mehr oder weniger Dora die Briefe über seinen Zustand an die Eltern und Franz schrieb immer nur kurz etwas dazu. Der letzte Brief wurde am 2. Juni 1924 geschrieben und nicht beendet. Kafka dachte

---

<sup>99</sup> Dieses Kapitel stützt auf folgende Quellen:  
KAFKA, F.: *Briefe an die Eltern aus den Jahren 1922/1924*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG, 1993.

über den geplanten Besuch von ihnen nach, einerseits würde er sich sehr über ihn freuen und auf der anderen Seite fand er viele Argumente, die dagegen sprachen.

Wie schon gesagt, Kafka hatte nicht genug Kräfte um den Brief zu beenden und er starb am 3. Juni 1924.

### 9.1.1 DIE ERWÄHNUNGEN DES VATERS IN DEN BRIEFEN

Seinen Vater erwähnte Kafka gleich im ersten Brief an die Familie, als er seinen Zustand nach einer Operation erfragte wollte. Damit hing auch seine Rückfahrt nach Hause zusammen, da er zu den Eltern erst fahren sollte, als der Vater wohl auf zuhause ist.

Konkret sprach er ihn in dem Brief vom 13. November 1923 an, als es um das Problem des Geldes ging und er seinen Eltern in dieser Frage glaubte und wahrscheinlich damit rechnete, dass sie für ihn seine Rente in Marken ihm nach Berlin schicken. Hier gab er zu, dass dies der Vater mehr verstand als er selbst. *Du lieber Vater verstehst das ja viel besser.*<sup>100</sup> Als lieben Vater bezeichnete er ihn dann noch mal in dem Brief vom 20. November, in dem Franz seinen guten Gesundheitszustand kommentierte. Obwohl die Briefe immer den Eltern adressiert wurden, sieht man, dass Franz mehr die Mutter ansprach und in der Korrespondenz mit ihr Gespräche führte. Über seine Stellung zu ihm kann man auch in dem Brief von dem Ende des Januars 1924 lesen, in dem er der Mutter Inspiration für die Briefe gab: *Du klagst über Materialmangel fürs Schreiben, soll ich Dir in Eile nur ganz oberflächlich, wie es mir im Augenblick einfällt, nachhelfen? Also wenn Du einmal nichts zu schreiben weißt, dann schreibe – und es wird immer äußerst interessant für mich sein: Was Ihr an dem Tag zu Mittag und zu Abend gegessen habt, was Du vormittags gegessen hast, was der Vater gemacht hat, vormittags, nachmittags, ob er auf mich gezankt hat (hat er nicht gezankt, dann den Grund angeben, hat er gezankt, dann kenne ich den Grund), [...]*<sup>101</sup> Die Meinung seines Vaters über ihn war ihm also längst bewusst, oder er vermutete diese Einstellung zumindest.

Im letzten Brief, geschrieben am 2. Juni 1924, erinnerte sich Franz an seine Kindheit und die Beziehung zum Vater. *Übrigens sind wir, wie ich mich jetzt während der Hitzen*

---

<sup>100</sup> KAFKA, F.: *Briefe an die Eltern aus den Jahren 1922/1924*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG, 1993, S. 40.

<sup>101</sup> ebd., S. 55, 56.

*öfters erinnere, schon einmal regelmäßig gemeinsame Biertrinken gewesen, vor vielen Jahren, wenn der Vater auf die Zivilschwimmschule mich mitnahm.<sup>102</sup> Diese Erinnerungen bezeugte auch sein Freund Max Brod: Sehr oft dachte er an den Vater, wie er mit ihm ins Badehaus ging, wo sie ausgiebig tranken und aßen. Er erzählt Dora: „Als kleiner Junge, als ich noch nicht schwimmen konnte, ging ich manchmal mit dem Vater, der auch nicht schwimmen konnte, in die Abteilung für die Nichtschwimmer. Dann saßen wir nackt am Büfett, jeder eine Wurst und zusammen einen halben Liter Bier.“<sup>103</sup>*

Man sieht, dass Kafkas Beziehung zu dem Vater auch positive Gedanken enthielt, und dass er sie stets im Gedächtnis hatte, wie viele andere Kinder auch.

---

<sup>102</sup> KAFKA, F.: *Briefe an die Eltern aus den Jahren 1922/1924*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG, 1993, S. 81.

<sup>103</sup> KAFKA, F.: *Dopisy rodičům z let 1922/1924*: Praha: ODEON, 1990, S. 141.

## 10. BRIEFE AN OTTLA UND DIE FAMILIE<sup>104</sup>

Es handelt sich um Briefe, die Kafkas Korrespondenz von dem Jahr 1909 bis zu dem Jahr 1924 umfassen. Zu den Adressaten zählten seine Schwestern Ottla mit ihrem zukünftigen Mann Josef David, Valli, Elli und ihr Mann Karl Hermann und natürlich die Eltern von Franz, Julia und Hermann Kafka.

### 10.1 INHALT DER BRIEFE

Aus den Jahren 1909 – 1916 stammen vor allem Postkarten, die an Ottla adressiert und aus verschiedenen Orten geschickt wurden. Im Unterschied zu den Briefen, die Franz Kafka zum Beispiel an Milena oder Felice schickte, waren diese Postkarten ganz kurz und handelten über normale Themen. Meisten waren es Grüße, die mit Informationen über den Aufenthaltsort von Franz zusammenhängten. Längere Briefe wurden es dann in dem Jahr 1917, in ihnen fragte er viel über die Familie und sie betreffende Sachen nach. Auch eine detaillierte Beschreibung seiner Krankheit war ein wichtiges Thema dieser Korrespondenz. Am Ende des Jahres vertraute sich Franz in einigen Briefen Ottla über seine problematische Beziehung zu Felice an.

Die Korrespondenz an Ottla aus dem Jahr 1918 wurde aus Prag geschickt. Aus ihr kann man herauslesen, dass sich Franz auch um ihre Ausbildung kümmerte. Er suchte nicht nur gute Angebote der Schulen an, sondern wollte sich auch noch an ihrem Lernen beteiligen: *Und wie geht es Dir? Weihnachten bring die Hefte und Bücher, ich werde Dich prüfen. [...]*<sup>105</sup>

In dem Jahr 1919 schrieb Franz Ottla wieder aus verschiedenen Orten, zum Beispiel aus Želízky oder Liběchov. Hier wirkte er als der ältere Bruder, der seiner jüngeren Schwester Halt gab. Das merkt man auch so, dass er nicht ständig über sich schrieb, aber vor allem auf Ottlas Fragen antwortete.

In dem Jahr 1920 schrieb Franz Kafka seiner Schwester aus Merano, in dem er sich wegen seiner Krankheit aufhielt. In ihnen verarbeitete er seine ersten Eindrücke von diesem Ort. In diesem Jahr gab ihm Ottla auch ihre Heirat bekannt, die er zu

---

<sup>104</sup> Dieses Kapitel stützt auf folgende Quellen:

KAFKA, F.: *Briefe 1902-1924*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmBH, 1975  
KAFKA, F.: *Dopisy Ottle a rodině*: Praha: AURORA, 1996

<sup>105</sup> KAFKA, F.: *Briefe 1902-1924*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmBH, 1975, S. 247.

unterstützen versuchte. *Es wurde uns beiden nicht gegeben, dass wir beide in eine Ehe eingehen, das wäre furchtbar, und weil Du von uns beiden zu einer Heirat bestimmt kompetenter bist, schließt Du sie durch unseren Namen ein.*<sup>106</sup>

Ab dem Ende des Jahres 1920 schrieb Franz seiner Schwester aus Matliary. Auch hier kurierte er sich. Man merkt in diesen Briefen, dass es ihm an diesem Platz wirklich gefiel.

Kafkas letzte Briefe, die an Ottla adressiert waren, stammen aus den Jahren 1923 und 1924 und wurden aus Berlin-Steglitz geschickt. Hier machte Franz wieder eine Kur durch und in der Korrespondenz handelte es sich vor allem um formale Sachen, die diesen Aufenthalt begleiteten.

### 10.1.1 ERWÄHNUNGEN DES VATERS IN DEN BRIFEN

In dieser Sammlung der Briefe sprach Franz den Vater konkret erstmal in dem Brief vom Juli 1914 an, wo er ihm und auch der Mutter seine Pläne aus Prag wegzugehen verriet und konkrete Gründe dafür nannte, darunter auch den, dass der Vater immer erzählte, wie schwer seine Kindheit war, und Franz nun mit einunddreißig Jahren schon selbständig sein sollte und nicht ständig von der Familie abhängig sein wollte.<sup>107</sup>

Positiv wurde sein Vater in dem Brief vom 19. April 1917 gewertet, in dem sich Franz sehr stark darüber freute, dass der Vater sich hinter ihn stellte und nicht zuließ, dass jemand schlecht über seinen Sohn spricht. [...] *darauf antwortet Rudel, dass er sich aus solchen Beschimpfungen nichts macht, weil der Vater auch den eigenen Sohn Halunke nennt. In diesem Moment musste der Papa großartig sein. Er fiel über ihn her, Hände über den Kopf, ganz rot. Rudel musste abschwirren, er versuchte sich noch auf der Türschwelle festzuhalten, aber da stieß ihn auch schon die Mutti raus.*<sup>108</sup>

Kafka wollte in dem Jahr 1917 den Eltern keine Angst wegen seiner Krankheit machen, und so log er dem Vater und der Mutter über seine Beurlaubung. *Der Mutti und dem Vati begründete ich meinen Antrag auf Urlaub damit, dass ich nervös bin.*<sup>109</sup>

Weitere wichtige Erwähnung des Vaters finden wir in dem Brief vom November 1919, als Franz noch einen Satz am Ende des Briefes an Ottla zuschrieb: *Grüße alle von*

---

<sup>106</sup> KAFKA, F.: *Dopisy Ottele a rodině*. Praha: AURORA, 1996, S. 107.

<sup>107</sup> ebd., S. 21, 22.

<sup>108</sup> ebd., S. 30.

<sup>109</sup> ebd., S. 38.

*oben nach unten, angefangen mit dem Vati und beendet mit Hana.*<sup>110</sup> Hier sehen wir sehr gut die Hierarchie in der Familie. Der Vater wird auf der obersten Stelle genannt.

Besonders wichtig ist in den *Briefen an Ottla und die Familie* ein Brief aus dem Sommer 1919, der an die Eltern Julia und Hermann adressiert war, aber nicht beendet und auch nicht abgeschickt wurde. Dieser ursprüngliche Brief wird in dem Kapitel *Der Brief an den Vater* behandelt, da er wahrscheinlich die erste Version dieses bekannten Briefes war. Der wurde auch in Želízy 1919 geschrieben aber nicht abgeschickt (Kapitel 6).

Negativ äußerte sich Franz über den Vater in dem Brief vom 17. April 1920. Hier vermerkte er, dass sein Vater einen Brief von ihm das zweite Mal las. Und dieses Lesen war viel wichtiger als das vorherige. Es handelte sich darum, dass Franz in dem Brief um Zucker bat, nicht aus dem Grund, weil er ihn brauchte, aber deswegen, weil der Zucker in seiner Pension schwer zu bekommen war. Natürlich nutzte das seiner Meinung nach der Vater aus und kritisierte seinen Aufenthaltsort.<sup>111</sup>

Letzte wichtige Punkte, die den Vater von Franz Kafka betreffen, finden wir dann in den Briefen an die Eltern, die in dem Kapitel Nr. 9 bearbeitet werden.

---

<sup>110</sup>KAFKA, F.: *Dopisy Ottele a rodině*: Praha: AURORA, 1996., S. 62.

<sup>111</sup> ebd., S. 102.

## 11. VERGLEICH DER BRIEFE

Unser Ziel ist es zu vergleichen, was die Briefe gemeinsam haben, worin sie sich unterscheiden und was auffällig an ihnen ist. Der *Brief an den Vater* ist eine Ausnahme, weil er schon auf der Grenze eines Briefes und eines literarischen Textes steht, aber falls wir ihn also als einen Brief betrachten, finden wir in ihm alle Formalitäten, die ein Brief haben sollte. Er ist nur an den Vater adressiert und widmet sich der Beziehung von Franz und Hermann Kafka. Der Autor antwortet im ganzen Schreiben auf eine wichtige Frage seines Vaters und entwickelt viele Theorien der Beziehung, die mit seinen Erinnerungen und Gedanken an den Vater zusammenhängen. Dominant ist hier vor allem die negative Einstellung des ganzen Textes, der sehr kritisch dem Vater gegenüber wirkt.

Die Sammlung der *Briefe an Felice* stammte aus den Jahren 1912 – 1917, an Milena Jesenská schrieb dann Kafka in den Jahren 1920 - 1923. Beide Frauen standen ihm sehr nahe, jede auf ihre eigene Art. Felice Bauer war ein junges Mädchen, dem Kafka sein Herz eröffnete und dem er sich mit seinen Gefühlen anvertraute. Seine Liebe zu ihr wurde immer stärker, was uns auch die Verlobungen mit ihr beweisen. Manchmal hat der Leser das Gefühl, dass Franz Kafka schon besessen von ihr und auch dem Briefeschreiben war. Als wenn er alle seine Gedanken loswerden wollte, die er im Kopf hatte und die ihn bedrückten. Das und viele anderen Sachen hatten natürlich einen Einfluss auf die Beziehung des Paares, die ein trauriges Ende hatte. Was aber auch wesentlich für sie ist, ist die Tatsache, dass der Autor, den Briefen nach, sie viel mehr intensiver in dem Briefkontakt durchlebte. Der Leser bekommt den Eindruck, dass es dem Autor viel leichter fiel, über alles in den Briefen zu schreiben, als einen persönlichen Kontakt zu haben. Ähnlich war es später auch mit Milena, auch hier traute er sich lieber voll und ganz dem Briefpapier an. Mit ihr hatte Franz Kafka viel Gemeinsames, vor allem hatte auch sie kein einfaches Verhältnis mit ihrem Vater, der ihrem Lebensstil nicht zustimmte. Der Briefwechsel war sehr leidenschaftlich, aber dennoch beendete Kafka diese Beziehung lieber, weil ihn der Gedanke einer physischen Bindung zerstörte. In den Schreiben an Felice und Milena erwähnte Franz auch seinen Vater (bei Milena auch ihren Vater). Während es in Den *Briefen an Felice* Erinnerungen aus dem Alltagsleben waren, behandelte er mit Milena vor allem ihre Beziehung zu ihrem Vater.

Sehr stark wirken auf den Leser auch die Sammlungen der *Briefe an die Eltern aus den Jahren 1922/1924* und die *Briefe an Ottla und die Familie*. Diese schrieb er am Ende seines Lebens hauptsächlich aus verschiedenen Kurorten an sie. Die Themen waren üblich und Kafka verfasste in der Korrespondenz meistens die Bilder der Plätze, an denen er sich aufhielt. Wichtig ist, dass obwohl in diesen Briefen auch negative Äußerungen über den Vater vorkommen, seine Person hier viel positiver gewertet wird, als in allen vorherigen Briefen. Als wenn der Autor kurz vor dem Tode innerlich mit dem Vater Frieden geschlossen hätte.

## ZUSAMMENFASSUNG

Das Ziel dieser Diplomarbeit war es, die Briefe von Franz Kafka zu analysieren, der vor allem als Prosaiker bekannt wurde. Gerade in seinen Romanen und Geschichten bearbeitete er oft die Thematik der Vater-Sohn-Beziehungen. So war es auch in seinen zahlreichen persönlichen Briefen, in denen aber niemand nach Erwähnungen des Vaters suchte.

In dem allgemeinen Teil konzentrierten wir uns auf die literarische Richtung des Expressionismus, in dem auch der von uns ausgewählte Autor schuf. Zuerst sahen wir uns die Zeiteinordnung, Zentren und allgemeinen Merkmale des Expressionismus an. Danach widmeten wir uns schon auch der Figur des Vaters und dem, wie sie viele Autoren in dieser Zeit sahen. Als Vertreter wurden Franz Werfel und sein Werk *Nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig* und Walter Hasenclever und sein Drama *Der Sohn* ausgewählt. Wir sahen uns kurz den Inhalt dieser Werke, die Charakteristik der Hauptfiguren und auch die Art der Beziehung, die der Vater und der Sohn hatten, an. Zum Schluss kann man das typische Bild des Vaters in dieser Zeit ableiten, als der Vater in diesen Werken der Schuldträger ist, der den Kampf gegen den Sohn verliert. Der tritt hier am Ende als die stärkere und gewinnende Person auf.

Weiter konzentrierten wir uns auf die Figur des Vaters in der Prosa von Franz Kafka. Analysiert wurden die Werke *Das Urteil* und *Die Verwandlung*. In beiden Werken wurden anhand der Handlung, der Charakteristik der Figuren und der Beziehung zwischen zwei Generationen Profile von Kafkas Helden erarbeitet. Der Vater hat eine absolute Macht über den Sohn, der gegen ihn absolut machtlos ist. In dem Werk *Das Urteil* verwandelte sich der zuerst psychisch und physisch schwache Vater in sein volles Gegenteil und sein Sohn konnte dem Rollenwechsel nur hilflos zuschauen. Nur durch einen einzigen Satz wurde er zum Tode verurteilt, gegen den er sich überhaupt nicht währte. Auch in der Erzählung *Die Verwandlung* projiziert sich die absolute Macht der Figur des Vaters, der mit seiner physischen Stärke den Sohn fast umbringt. Der, von der Familie nicht akzeptiert, stirbt allein und ohne Unterstützung.

Eine unerlässliche Unterlage für die Arbeit mit Kafkas Korrespondenz war der Lebenslauf seines Vaters, Hermann Kafka, der sehr sein Leben und vor allem seine Schöpfung beeinflusste. Wir konzentrierten uns hier auf seine Kindheit, Jugend, sein Erwachsensein und auf seine Familie. Hermann Kafka hatte sehr standfeste Grundsätze

und seinen Kindern verzieh er auch den kleinsten Fehler nicht. Aus diesen Unterlagen konnten wir uns schon ein gewisses Bild über ihn bilden und von ihm bei der mit den Briefen von Franz Kafka ausgehen.

Die Unterlage für den praktischen Teil war die Auswahl der Briefe, in denen wir uns entschieden nach den Erwähnungen von Hermann Kafka zu suchen. Für dieses Suchen mussten wir erst konkrete Sammlungen der Briefe auswählen, in denen wir uns entschieden, diese Erwähnungen zu suchen. Ausgewählt wurden also *Briefe an Milena*, *Briefe an Felice*, *Briefe an Ottla und die Familie* und *Briefe an die Eltern* und natürlich auch der großartige *Brief an den Vater*. Bei ihm kann man nur schwer feststellen, ob dieser Brief ein Brief ist, oder ob wir schon über einen literarischen Text sprechen. Bei Milena Jesenská und Felice Bauer konzentrierten wir uns auf ihr Leben allgemein, auf ihre Begegnung mit Franz Kafka und der Hauptpunkt war ihre gemeinsame Korrespondenz und ihre Analyse mit der Rücksicht auf die Erwähnungen des Vaters. Wir kamen zu dem Schluss, dass der Autor mit beiden Frauen eine leidenschaftliche Korrespondenz erlebte, die voll mit Emotionen war. Felice Bauer wirkte als ein zartes Mädchen und bestimmt hatten die zwei widerrufenen Verlobungen und seine Unsicherheit in der Beziehung einen Einfluss auf ihre Einstellung ihm gegenüber. Sie selber hatte ein sehr schönes und festes Verhältnis zu ihrem Vater, und deswegen wirkt Hermann Kafka in der gemeinsamen Korrespondenz sehr negativ, weil der hier als ein intelligenter und geehrter Mensch präsentiert wird. Milena Jesenská war eine selbstbewusste Frau, die immer ihre eigene Meinung hatte. Die Beziehung zu ihrem Vater war sehr problematisch, und damit hatte sie viel gemeinsam mit Franz. Das widerspiegelte sich in ihrer Korrespondenz, in der beide Väter in negative Rollen gestellt werden.

Weiter konzentrierten wir uns auf die Briefe, die Kafka am Ende seines Lebens seiner Familie. Am nächsten stand ihm seine Schwester Ottla, der auch eine große Anzahl der Briefe gewidmet wurde. In diesen Schreiben vermerkte er vor allem seine Eindrücke aus den Kuren, die er wegen seiner Lungenkrankheit absolvierte. Hier erscheint der Vater am meisten positiv, der Autor erinnert sich positiv an seine Kindheit und die Vorwürfe dem Vater gegenüber erscheinen hier fast überhaupt nicht.

Die wurden aber voll und ganz bei der Analyse des Briefes an den Vater sichtbar. Dieser war voll von Kritik und wir entdeckten viele Punkte, in uns das Bild des Vaters als sehr negativ schien, was durch konkretes Beweisen dessen noch stärker wirkt, wie diese negativen Emotionen bei ihm entstanden.

Zum Schluss konzentrierten wir uns auf die ausgewählte Korrespondenz wie auf eine Gesamtheit, in der der gesamte Eindruck und auch das Bild des Vaters verglichen werden, so wie es in einzelnen Briefen wirkt.

## RESUMÉ

Cílem této diplomové práce byla analýza dopisů Franze Kafky, který se proslavil především jako prozaik. Právě ve svých románech a povídkách často zpracovával tematiku zabývající se vztahy mezi otcem a synem. Stejně tak by tomu bylo i v jeho četných soukromých dopisech, ve kterých ale nikdo hlouběji po zmíenkách o otci nepátral.

V obecné úvodní části jsme se zaměřili na literární směr expresionismu, ve kterém tvořil i námi vybraný autor. Nejprve jsme se podívali na jeho časové zařazení, na jeho centra a obecné znaky. Poté jsme se již věnovali i postavě otce tak, jak ji vidělo mnoho autorů této doby. Jako zástupci byli zvoleni Franz Werfel a jeho dílo *Ne vrah, zavražděný je vinen* a Walter Hasenclever a jeho drama *Syn*. Podívali jsme se stručně na obsah těchto děl, na charakteristiku hlavních postav a také na vztah, který mezi sebou měli právě otec se synem. Závěrem lze vyvodit typický obraz otce v této době, kdy je v dílech viníkem, který prohrává boj proti svému synovi. Ten zde v konečném podání vystupuje jako postava silnější a vítězná.

Dále jsme se zaměřili na postavy otce v próze Franze Kafky. Rozebrána byla díla *Ortel* a *Proměna*. V obou dílech byly na základě děje, charakteristiky postav a vztahu mezi dvěma generacemi vytvořeny profily Kafkových hrdinů. Otec má naprostou moc nad synem, který je proti němu absolutně bezbranný. V díle *Ortel* se původně psychicky i fyzicky slabý otec proměnil ve svůj úplný opak a jeho syn mohl změně rolí pouze bezmocně přihlížet. Pouhou jednou jedinou větou byl odsouzen k smrti, které se vůbec nebránil. Také v povídce *Proměna* se promítá naprostá moc postavy otce, který svou fyzickou silou málem usmrtí. Ten, neakceptován svou rodinou, umírá sám a bez podpory.

Nezbytným podkladem pro práci s Kafkovou korespondencí byl životopis jeho otce, Hermanna Kafky, který velmi ovlivnil synův život a především i jeho tvorbu. Soustředili jsme se zde na jeho dětství, mládí, dospělá léta a na jeho rodinu. Hermann Kafka měl velmi pevné zásady a svým dětem neodpouštěl ani tu nejmenší chybu. Z těchto podkladů jsme si o něm mohli utvořit určitý obraz a z něj vycházet při analýze dopisů Franze Kafky.

Podkladem pro praktickou část byl výběr dopisů, ve kterých jsme se rozhodli pátrat po zmíenkách o Hermannu Kafkovi. K tomuto pátrání jsme si nejprve museli

vybrat konkrétní sbírky dopisů, ve kterých jsme se rozhodli tyto zmínky hledat. Do výběru byly tedy zařazeny *Dopisy Mileně*, *Dopisy Felici*, *Dopisy Ottele a rodině*, *Dopisy rodičům* a samozřejmě také velkolepý *Dopis otci*, u kterého lze jen těžce skutečně bezpečně určit, zda je tento dopis dopisem, nebo zda již hovoříme o literárním textu. U Mileny Jesenské a Felice Bauerové jsme se zaměřili na jejich život obecně, na jeho protnutí Franzem Kafkou a hlavním bodem byla jejich společná korespondence a její rozbor s ohledem na zmínky o otci Franze Kafky. Došli jsme k závěru, že s oběma ženami prožíval autor vášnivou korespondenci, která byla plná emocí.

Felice Bauerová působila jako jemné děvče a zajisté její postoj k Franzovi poznamenala dvě zrušená zasnoubení a jeho nejistota v tomto vztahu. Ona sama měla ke svému otci velmi pěkný a pevný vztah, a proto v jejich společné korespondenci Hermann Kafka proti Carlu Bauerovi působí velmi negativně, jelikož ten je zde prezentován jako moudrý a vážený člověk. Milena Jesenská byla sebevědomá žena, která vždy měla svůj názor. Vztah k jejímu otci byl velmi problematický, a tím měla mnoho společného s Franzem. Toto se odrazilo v jejich korespondenci, kde oba otcové jsou stavěni do negativních rolí.

Dále jsme se zaměřili na dopisy, které Franz Kafka adresoval na sklonku života své rodině. Nejbližší mu byla sestra Ottele, které byl také věnován velký počet dopisů. V těchto psaních zaznamenával především své dojmy z léčebných kúr, které absolvoval kvůli onemocnění plic. Zde se otec jeví nejvíce pozitivně, autor vzpomíná velmi kladně na své dětství a obecně se zde výčitky vůči otci téměř nevyskytují.

Ty se naopak v plné míře projeví při rozboru *Dopisu otci*. Dopis byl plný kritiky a objevili jsme mnoho bodů, ve kterých se nám obraz otce jevil jako velmi negativní, což bylo umocněno přímým dokládáním toho, jak tyto negativní emoce u Kafky vznikly.

V závěru jsme se zaměřili na vybranou korespondenci Franze Kafky jako na celek, kdy byl porovnán kompletní dojem z nich a také obraz otce tak, jak působí v jednotlivých dopisech.

## LITERATURVERZEICHNIS

### PRIMÄRLITERATUR:

KAFKA, F.: *Briefe an die Eltern aus den Jahren 1922/1924*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG, 1993.

KAFKA, F.: *Briefe an Milena*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1997.

KAFKA, F.: *Briefe an Felice*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1995.

KAFKA, F.: *Briefe 1902-1924*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1975.

KAFKA, F.: *Briefe 1902-1924*: Frankfurt am Main: FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1975.

KAFKA, F.: *Brief an den Vater*: Frankfurt am Main; FISCHER TASCHENBUCH VERLAG GmbH, 1975.

KAFKA, F.: *Dopisy Ottilie a rodině*: Praha: AURORA, 1996.

### SEKUNDÄRLITERATUR:

BINDER, H.: *Kafka – Handbuch in zwei Bänden, Band 1*: Stuttgart: ALFRED KRÖNER VERLAG, 1979.

BROD, M.: *Franz Kafka*: Praha: ODEON, 1966.

BUBEROVÁ – NEUMANNOVÁ, M.: *Kafkova přítelkyně Milena*: Praha: MLADÁ FRONTA, 1992.

FIALOVÁ - FÜRSTOVÁ, I.: *Expresionismus*: Olomouc: VOTOBIA, 2000.

HASENCLEVER, W.: *Gedichte, Dramen, Prosa*: Reinbek bei Hamburg: ROWOHLT VERLAG GmbH, 1963.

JAHRAUS, O., JAGOW, B.: *Kafka-Handbuch, Leben –Werk - Wirkung*: Göttingen: VANDENHOECK & RUPRECHT GmbH & Co. KG, 2008.

KAFKA, F.: *Dopisy Felici (Výběr z listů)*: Praha: AKROPOLIS, 1991.

KAFKA, F.: *Dopisy Felici*: Praha: NAKLADATELSTVÍ FRANZE KAFKY, 1999.

KAFKA, F.: *Dopisy Mileně*: Praha: NAKLADATELSTVÍ FRANZE KAFKY, 2001.

KAFKA, F.: *List otcovi*: Bratislava: HEVI, 1995.

KAFKA, F.: *Deníky 1909 - 1912*: Praha: NAKLADATELSTVÍ FRANZE KAFKY, 1998.

KAFKA, F.: *Dopisy rodičům z let 1922/1924*: Praha: ODEON, 1990.

KAFKA, F.: *Die Verwandlung – Proměna*: České Budějovice: GARAMOND, 2002.

KAFKA, F.: *Das Urteil und andere Erzählungen*: Praha: LEVNÉ KNIHY, 2006.

KARPATSKÝ, D.: *Malý labyrint literatury*: Praha: ALBATROS, 1997.

KOTALÍK, J.: *Písek a Písecko v literatuře*: Písek, 1966.

VONDRÁČKOVÁ, J.: *Kolem Mileny Jesenské*: Praha: TORST, 1991.

WAGNEROVÁ, A.: *Milena Jesenská*: Praha: PROSTOR, 1996.

WAGNEROVÁ, A.: *Vohnisku nepokoje, Hermann Kafka a jeho rodina*: Praha: PROSTOR, 2003.

WAGNEROVÁ, A.: *Dopisy Mileny Jesenské*: Praha: PROSTOR, 1998.

WAGENBACH, K.: *Franz Kafka*: Praha: MLADÁ FRONTA, 1965.

WERFEL, F.: *Ne vrah, zavražděný je vinen*: Praha: LEVNÉ KNIHY KMa, 2000.